Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1911

11 (13.1.1911)

urn:nbn:de:gbv:45:1-286496

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 11 — Freitag den 13. Januar 1911 — 121. Jahrgang.

Erstes Blatt

Der preußische Etat für 1911.

Der preußische Staatshaushaltsetat für 1911 balanziert in Einnahme und Ausgabe nur dadurch, daß eine Anleihe von 29 Millionen Mark als außerordentliche Einnahme in ihn eingestellt ist. Zwar ist dieser Fehlbetrag gegenüber dem des Jahres 1910, der 92,8 Millionen Mark betrug, klein; immerhin zeigt auch die Notwendigkeit der Einstellung dieser kleinen Summe, daß das preußische Finanzwesen noch nicht in Ordnung ist. Man muß dabei allerdings bedenken, daß in dem neuen Etat ein Betrag von 32,5 Millionen Mark zur Verstärkung des Eisenbahnausgleichfonds hat verwendet werden können. Bekanntlich ist im Etat für 1910 versuchsweise auf die Dauer von fünf Jahren die Regelung getroffen, daß die Reinüberschüsse der Eisenbahnverwaltung nur bis zur Höhe von 2,10 v. H. des statistischen Anlagekapitals der Eisenbahnen zur Deckung allgemeiner Staatsausgaben herangezogen werden dürfen. Was darüber verbleibt, wird in den Auslgeichsfonds, der schon früher geschaffen ist, abgeführt. Würde die Neuregelung noch nicht Platz gegriffen haben, so hätte also mittels der günstigen Einnahmen der Eisenbahnverwaltung der Etat balanziert, es hätte sogar ein kleiner Ueberschuß vermerkt werden können. Trotzdem wird man aus allgemeinen finanzpolitischen Gründen die erwähnte Neuregelung als durchaus gerechtfertigt anzusehen haben.

Sieht man sich die bedeutendsten laufenden Mehrausgaben an, so findet man für die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses nach Maßgabe des im Vorjahre erlassenen Gesetzes einen Mehraufwand von 4,8 Millionen. Die Pensionen für Zivilbeamte haben sich um 10 Mill. gesteigert, an gesetzlichen Witwen- und Waisengeldern sind 2,9 Mill. mehr eingestellt. Weiter sind vorgesehen eine halbe Million Mk. mehr an Pensionen und Hinterbliebenenbezügen für Volksschullehrer und Lehrerinnen, 1 Mill. Mark mehr zur Unterstützung für Beamte, die zu oder vor dem 1. April 1907 in den Ruhestand getreten sind, bezw. für deren Witwen und Waisen, desgleichen 400 000 M mehr für Volksschullehrer und Lehrerinnen. Die Hilfsarbeiter- und die sächlichen Ausgabe-Fonds der Behörden, bei denen sich in den letzten Jahren regelmäßig Etatsüberschreitungen ergeben hatten, sind bei den Zentralbehörden allgemein und im übrigen vereinzelt dem Bedürfnis entsprechend erhöht worden. Desgleichen sind die Reisekostenfonds neu geregelt. Neue Beamtenstellen sind nur insoweit bei den Staatsverwaltungen ausgebracht, als es sich darum handelte, das normale Verhältnis zwischen der Zahl der etatsmäßigen Beamten und der Zahl der Diätare wiederherzustellen.

Unter den Einnahmen haben die Reinerträge bei den direkten Steuern um 19,4 Mill. Mark, bei den Forsten um 8 Mill. Mark, bei der Lotterie um nahezu 3 Millionen Mark, bei den Eisenbahnen ohne Berücksichtigung der Rücklage in den Ausgleichsfonds von 32,5 Mill. Mark um rund 100,4 Mill. M erhöht werden können. Andere Einnahmeposten, wie für Domänen und Seehandlung, haben kleine Mehrerträge zu verzeichnen. Dagegen sind die Reineinnahmen bei den indirekten Steuern um 5,9 Mill. M und bei der Bergwerksverwaltung um 6,2 Mill. M niedriger als im Vorjahre angesetzt. Bei der Eisenbahnverwaltung ist in Aussicht genommen, neben den im Extraordinarium ausgebrachten Mitteln etwa 146 Mill. M für die bestehenden Bahnen durch Anleihe bereitzustellen. Bei der Bergverwaltung soll ebenfalls ausnahmsweise für einzelne dringend erforderlich werdende Neuanlagen der Anleiheweg beschritten werden, um den Neubaufonds des vorliegenden und der nächsten Etats nicht übermäßig stark zu belasten. Auf Grund des Gesetzes vom 17. Juni 1910 ist die Kronotation um 2 Mill. M höher eingestellt. Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld erfordern 2,6 Mill. M mehr.

Die ungedeckten Matrikularbeiträge sind auf 31,3 Mill. M oder rund 84 ₰ auf den Kopf der Bevölkerung eingestellt; also mit einem Mehr gegenüber 1910 von rund 200 000 M. Eine weitere Verschlechterung in den finanziellen Beziehungen zum Reiche ist dadurch eingetreten, daß die frühere Bestimmung über die Verteilung der Erbschaftssteuer an die Einzelstaaten in Wegfall gekommen ist. Dadurch haben 3,6 Mill. M weniger eingestellt werden müssen. Weiter hat sich die Vergütung vom Reiche für die Erhebung und Verwaltung der Branntweinsteuer um 1,9 Mill. M ermäßigt.

Abgesehen von den Fehlbeträgen und von der Verstärkung des Ausgleichsfonds stellen sich insgesamt die ordentlichen Einnahmen auf 4035,4 Mill. M, die dauernden Ausgaben auf 3838,8 Mill. M, so daß der Ueberschuß im Ordinarium sich auf 196,6 Mill. M beläuft. Die außerordentlichen Einnahmen stellen sich auf 20,8 Mill. M, die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben dagegen auf 214 Mill. M, so daß der Zuschuß im Extraordinarium sich auf rund 193 Mill. M beläuft. Rechnet man dem Ueberschuß von rund 196 Mill. M die 29 Mill. M Anleihe und dem Fehlbetrage von 193 Mill. Mark rund die 32 Mill. M, die in den Ausgleichsfonds gelegt werden, hinzu, so erhält man in beiden Fällen die Summe von 225 Mill. M und damit die Balance im Etat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 11. Jan. Der Seniorenkonvent des Reichstages trat heute vor Beginn der Plenarsitzung zusammen. Man verständigte sich einstweilen auf folgenden, vom Präsidenten vorgeschlagenen Arbeitsplan und will versuchen, ihn nach Möglichkeit durchzuführen: Sitzungsfrei sollen bleiben der 21. und der 23. Januar sowie Kaisers Geburtstag, der 27. Januar, sodann der 2., 3., 4., 18. und 20. Februar, der 4., 6., 25. und 27. März, Sonnabende und Montage sowie katholische Feiertage. Die zweite Lesung des Etats soll erst am 13. Februar beginnen. Bis dahin sind in Aussicht genommen: 12. bis 14. Januar zweite Lesung der Novelle zum Strafgesetzbuch, 16. bis 18. Januar zweite Lesung des Zuwachssteuergesetzes, 19. und 20. Januar zweite Lesungen der Fernsprechgebührenordnung und des Reichsbesteuerungsgesetzes, 24. bis 26. Januar erste Lesung des Gesetzes über die Verfassung von Elsaß-Lothringen. Am 28. Januar soll die zweite Beratung der Strafprozeßordnung beginnen. Für die Etatsberatung zweiter und dritter Lesung stehen, wenn der Etat rechtzeitig vor dem 1. April verabschiedet werden soll, nach diesem Arbeitsplan 33 Tage zur Verfügung, wovon vier Tage auf die dritte Lesung gerechnet werden. Inzwischen müssen auch die zweite und dritte Lesung des Friedenspräsenzgesetzes und die dritte Lesung des Zuwachssteuergesetzes erledigt werden. Zwei Tage sind außerdem für unvorhergesehene Verhandlungen in Aussicht genommen.

Bremerhaven, 11. Jan. Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei an der Unterweser nahm in einer

Heimkehrfieber.

Roman aus dem Marineoffiziersleben

von Ida Boy-Ed.

4) (Fortsetzung.)

Er stellte im Geiste alles vor sich hin, was für ihn an Verwandtschaft lebte. Der Zahl nach waren es ja eine Menge Menschen, denn sowohl sein Vater als auch seine Mutter hatten Geschwister gehabt. Aber wenn er sein Gemüt genau darauf prüfte, ob sich da so etwas wie Wärme oder Anhänglichkeit für eine oder einen der vielen Tanten und Onkel vorfand, die ihm doch in seiner Jugend als ungemein wichtige Persönlichkeiten erschienen waren, mußte er sich zugeben: sie standen ihm ganz fern. Seine Familie war seine Crew. Mit denen, die den Eltern blutsverwandt sind, lebt man sich ja meist ganz auseinander, wenn man nicht durch Wohn- oder Berufsverhältnisse dauernd mit ihnen in Verbindung bleibt.

Wozu erst Interessen, die längst erloschen waren, künstlich zu kurzem Flackerfeuer wieder anblasen? Von einigen wußte Hugbald, daß sie als Häupter zahlreicher Familien ganz und gar in Anspruch genommen waren. Es reizte ihn nicht, sich in diese Scharen von Kindern und Enkeln zu drängen. Andre waren in Einsamkeit vertrocknet. Vor denen fürchtete er sich beinahe, denn wenn er nur an sie dachte, fielen ihm gleich ein paar Dutzend Fregattenkapitäne und Kapitäne zur See ein, die auch den Moment verpaßt hatten oder über lauter Auslandskommandos nicht zum Heiraten gekommen waren. . . . und ihn fröstelte bei der Vorstellung, daß dies sein Los sein könne.

Aber um der „Verwandtschaft" doch nicht ganz aus dem Weg zu gehen, beschloß er, im Lauf seiner Urlaubszeit die beiden alten Schwestern seines Vaters und seiner Mutter zu besuchen. Er fühlte genau: seine Pietät gegen die verstorbenen Eltern gab ihm diesen Vorsatz ein. Ihm war, als könne er damit noch nachträglich sein Mütterchen versöhnen, denn es hatte ihr einst manchen peinlichen Augenblick bereitet, wenn ihr großer Junge sich gegen Tante Poldi und gegen Tante Fritzi allerlei Ulk erlaubte. Er meinte plötzlich, von weit her aus dem verschwebenden Nebel in der Höhe die liebe, sanfte Stimme zu hören: „Aber Michael — wie kannst Du nur. . ."

Bei seiner ersten Wiederkehr damals, nach der Westindienfahrt der Gneisenau — da hatte sie noch gelebt. . . .

Wurden ihm die Augen naß?

Was man für weichmütige Gedanken bekommt, im Heimkehrfieber. . . . Ja, die Kameraden hatten es gut, die gleich von Liebesarmen umfaßt würden . . die nach dem Leben unter Männern und im harten, ernsten Beruf sich nun unmittelbar hineinversetzt sahen in die zärtlich-nachsichtigen Stimmungen einer Familie, die dem Heimkehrenden wohltut mit jedem Wort und Blick. Sein Kamerad da neben ihm, Berward, der hatte Weib und Kind. . . . Und was man auch über sie flüstern mochte: mußte sie nicht gütig gegen den Leidenden sein, der ihres Kindes Vater war? Sie war doch ein Weib, eine Mutter . . .

„Haben Sie gute Nachrichten von den Ihrigen?" fragte er mit all der Teilnahme des unfreiwillig Einsamen am Reichtum des Familienvaters.

„Doch — ja. Sehr gute. Mein kleiner Bengel freut sich auf seinen Papa, schreibt meine Frau," antwortete Bernward hastig. Und dann nach einigen kurzen Atemzügen setzte er hinzu: „Meine Frau freut sich auch — auf Baden-Baden. Ja, besonders auf Baden-Baden. Sie schreibt, wir müßten dorthin. In der Waldluft würde ich rasch geheilt werden. Ja, das glaube ich auch. Aber dazu könnten wir auf das Gut meiner Schwägerin gehen. Da sind herrliche Waldungen. Und Stille ist da."

Er sprach so schwach — er stieß jeden Satz heraus. Seine Augen waren ganz blank, und das Weiße in ihnen wie Email.

Hugbald kam in die Höhe, und auf dem Rand des Bordstuhls sitzend, griff er nach der Hand des andern. Die war trocken und brannte.

„Soll ich Ihnen Ihr Pulver holen?" fragte er liebevoll.

„Nein," sprach der andre, der in quälender Unruhe sich fortwährend bewegte, „wissen Sie — ich glaube, ich leide überhaupt schon an einer Chininvergiftung. Ich habe mir eine neue Methode ausgedacht, nach der ich mich selbst behandeln will. . . . Aber — es wird nicht gehen . . . . sie will nach Baden-Baden. . . Nicht wahr, wenn ich in irgend ein Sanatorium komme, bin ich verloren? . . Die Hälfte all dieser Aerzte sind Schuster. . . Spezialitäten . . . Schuster. . . ."

Hugbald hatte indes den Puls des Fiebernden gezählt und stellte bei sich fest, daß das vergiftete Blut dem Aermsten wohl unheimlich schnell durch die Adern jagte, daß aber der Fieberanfall nicht die sonstige Stärke hatte, sondern daß offenbar eine große seelische Erregung den Kranken umherwarf.

„Gehen Sie doch nicht nach Baden-Baden," meinte er beruhigend. „Kein Mensch wird Sie ja zwingen. . . . um so weniger, wenn Sie auf einer Besitzung innerhalb Ihrer Familie Waldluft. . . ."

Der leidende, von großen Seelenängsten gefolterte Mann hatte sich nicht mehr in der Gewalt. Er stieß heraus, was ihn so fürchterlich peinigte. Er hob sein Haupt und stierte mit seinen blanken Emailaugen dem Kameraden ins Gesicht.

„Meine Malaria kommt ihr gelegen, weil es den Vorwand gibt, nach Baden-Baden zu gehen . . ."

Hugbald drückte ihn sanft nieder und zog ihm die Reisedecke bis zu den Schultern empor.

Er gab sich gewissermaßen selbst den Befehl, nichts

Landesbibliothek Oldenburg

gestern abgehaltenen Mitgliederversammlung Stellung zu den Verhandlungen im Reichstage über den „Gesetzentwurf gegen Mißstände im Heilgewerbe". Es wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei erblickt in dem Gesetzentwurf gegen „Mißstände im Heilgewerbe" eine Bedrohung berechtigter Volksinteressen, da er die Millionen Anhänger der Naturheilbewegung und der ihr verwandten Bestrebungen in der Heilkunde, sowie alle nicht approbierten Heilkundigen unter ein Ausnahmegesetz stellen will. Der Entwurf schränkt die Preßfreiheit ein, indem er fast jede Kritik der ärztlichen Wissenschaft unmöglich macht. Er gefährdet die Volksaufklärung über alle Gesundheitsfragen. Der Verein wünscht lebhaft, daß der Schwindel im Heilgewerbe beseitigt wird, er sieht aber in dem Gesetzentwurf ein durchaus ungeeignetes Mittel, der wirklichen Kurpfuscherei den Boden zu entziehen."

Rußland.

Petersburg, 11. Jan. Die Akademie der Wissenschaften hat den Fürsten Albert von Monaco zum Ehrenmitglied, den Professor der Physik Lorentz-Leyden, den Professor der Botanik Strasburger-Bonn, den englischen Botschafter Bryce-Washington, den Professor Lewes-Albany und das Mitglied der schwedischen Akademie Irgard zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

Amerika.

Nach dem letzten Jahresbericht des brasilischen Staatssekretärs des Innern gibt es im Staate Rio Grande do Sul 1121 öffentliche Schulen mit 55 594 Kindern und 791 Privatschulen mit 30 275 Kindern. Unter den Privatschulen sind 51 höhere Lehranstalten mit 3895 Schülern. So bleiben an Volksschulen im ganzen 1861 Schulen mit 81 974 Kindern. Nach dem Statistischen Amte beträgt die Bevölkerung des Staates Rio Grande Ende 1909 1 537 315 Seelen. Auf 826 Bewohner entfällt somit eine Schule und auf 18,7 ein Schulkind. (In Preußen kommt schon auf 6,6 Einwohner ein Schulkind.) Die Zahl der schulpflichtigen Kinder in Rio Grande wird auf 219 000 geschätzt, so daß nur 38 v. H. wirklich die Schule besuchen. Am günstigsten ist dabei das Verhältnis in den Gemeinden (Munizipien) mit Deutsch sprechender Bevölkerung. In den neun Munizipien (Santo Leopoldo, Taquara, Montenegro, Santo Sebastiao, Estrella, Lageado, Santa Cruz, Venancio Ayres und Santo Lourenço) bestehen 227 Staatsschulen mit 9368 und 386 Privatschulen mit 13 859 Kindern. Die Bevölkerung wird auf 250 009 Seelen geschätzt. Schon auf 408 Einwohner kommt eine Schule, auf 10,8 ein Schulkind. Von den 35 700 schulpflichtigen Kindern besuchen 23 227 die Schule, also 65 v. H.

Indien.

Peschawar, 11. Jan. Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, der gestern hier eingetroffen ist, unternahm heute im Automobil einen Ausflug nach dem Khaibar-Paß und besuchte das an der afghanischen Grenze gelegene Fort Landi Kotal. Auf der Rückfahrt besichtigte der Prinz englische und eingeborene Grenztruppen.

China.

In Tientsin sind schwere Studentenunruhen ausgebrochen. Die Studenten verlangen die sofortige Einberufung der Volksvertretung. Truppen besetzten die Universität mit Gewalt, wobei es Tote und Verwundete gab.

---

gehört, nichts verstanden zu haben. Sein Gesicht zeigte weder Schrecken noch Mitleid.

Es gelang ihm, eine ganz sachliche Teilnahme an dem körperlichen Zustand des andern zu zeigen. Er schlug ärztliche Autoritäten vor, sprach von den erfolgreichen Kuren mehrerer Kameraden, zählte laut den Puls und stellte fest, daß der verhältnismäßig gut sei. Allmählich beruhigte Bernward sich.

Aber in seinem Auge war zuweilen ein Lauern. Wenn es ihn hingerissen hatte, ein verzweifeltes Wort über seine Frau zu sagen, so kam immer hinterher sein männlicher Hochmut und bäumte sich auf, denn der wollte weder Mitleid ertragen, noch Fremde in die Leiden seines Lebens hineinsehen lassen. Doch spürte er auf Hugbalds Gesicht weder Neugier noch indiskretes Bedauern.

Schließlich redete er sich ein, die verhängnisvollen Worte so unhörbar geflüstert zu haben, daß sie tatsächlich an Michael Hugbalds Ohr vorbeigegangen seien.

Matt und befriedigt schloß er die Augen. Hugbald streckte sich auch wieder auf seinen Stuhl hin und begann zu lesen.

Es gelang ihm nicht, sich auf die physikalischen Probleme zu konzentrieren, an denen das Werk herumtüftelte. Er ließ das Buch sinken und dämmerte in den Tag hinein.

Der war inzwischen hell geworden. Und die Wasserflut schimmerte in metallischem Glanz grün. In maßvoller Bewegung wogte sie uferlos. Zuweilen blickte da und dort ein weißes Schaumkrönchen auf und wurde sogleich wieder von der grünglasigen Welle, die sich mit ihm geschmückt, verschluckt. Der Himmel hatte ein grelles Hellblau angenommen. Am Horizont, zwischen Himmel und Wasser, schien sich eine weiße Linie hinzuziehen, die von Dunst und Ferne dem Auge vorgetäuscht ward.

Keine Rauchfahne, kein Segel überschnitt sie. In fröhlich-seliger Einsamkeit sonnten sich die Wasser und sogen sich voll Licht und Silbergefunkel.

Das emsige und gedämpfte Geräusch der arbeitenden Maschinen war dem Ohr nicht mehr spürbar. So schien es, als herrsche ringsum stille, glückliche Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtszeitung.

Berlin, 11. Jan. Im Moabiter Krawallprozeß wurde heute das Urteil verkündet. Der Andrang des Publikums war kolossal. Der Angeklagte Bock, der Schutzleute verletzt hatte, wurde zu 3½ Jahren Gefängnis, Tiedemann zu 1½ Jahren Gefängnis, Meyer, Heide und Wandt zu je 9 Monaten Gefängnis, Roschtut zu 8 Monaten, Pilz im Hauptfalle freigesprochen, im Nebenfalle zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten, Albrecht, Weidemann und Kliche Geldstrafen von 40 bis 50 M.

Sämtlichen Verurteilten wurden erhebliche Teile der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet, während bei mehreren Angeklagten die Gesamtstrafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurde. Frau Sattler, Fräulein Sattler und Krazat wurden freigesprochen. — Insgesamt wurden 31 Angeklagte verurteilt, drei freigesprochen.

Der Adventist vor dem Oberkriegsgericht.

Ein interessanter Prozeß wurde am 9. Januar vor dem Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps (Berlin) verhandelt. Einesteils hatte er einen religiösen Hintergrund, während andererseits Darlegungen auf psychiatrischem Gebiet vorgebracht wurden, wie sie sonst nur im Hörsaal der Universität gehört werden. Zur Aburteilung gelangte der Fall des Adventisten Naumann, der ein begeisterter Anhänger der Sekte der Adventisten vom siebenten Tag ist. Mit geradezu unglaublicher Hartnäckigkeit verfolgt er sein Prinzip, den Forderungen der Sekte gemäß, den Sonnabend als Sabbat zu heiligen und an diesem Tage jegliche Arbeit, auch die geringste, zu unterlassen. Als Naumann im Jahre 1907 Soldat wurde, änderte er sich nicht, sondern blieb zähe bei seinem Vorsatz. Vom Freitagabend bei eintretender Dunkelheit bis zum Sonnabendabend tat er keinen Dienst, und hartnäckig verweigerte er den Gehorsam. Natürlich konnte er dies beim Militär nicht ungestraft durchführen. Bald wurde er wegen Gehorsamsverweigerung vors Kriegsgericht gestellt und verurteilt. Aber er ließ sich dadurch keineswegs von seiner Idee abbringen. Nach wie vor verweigerte er strikte an den Sonnabenden jeden Gehorsam, und so wurde er am 9. d. M. von neuem vor dem Kriegsgericht der Kommandantur wegen der neuesten Straftaten vernommen. Ohne weiteres gab Naumann alle ihm zur Last gelegten Gehorsamsverweigerungen zu. Er erklärte seinen Vorgesetzten, sobald diese ihn Sonnabends aufforderten, Dienst zu tun: „Ich darf nicht arbeiten!" Und hartnäckig setzte er sich mit der Disziplin in schroffen Widerspruch. Der Verhandlungsleiter suchte aus dem Angeklagten herauszubringen, aus welchem Grunde er so hartnäckig zu seinem Nachteil bei seinem Vorsatz verharre und sich förmlich zum Märtyrer seiner Sekte mache. Naumann erklärte, er sei als christlich vereideter Soldat nicht verpflichtet, Gottes Gebot zu schänden und am Sabbat zu arbeiten. Durch Studieren in der Bibel habe er ersehen, daß die Christen in der Beobachtung des Sonntags falscher Ansicht seien. In erster Linie müsse man Gott als Obrigkeit ansehen und ihm gehorchen. Der Verhandlungsleiter machte ihn darauf aufmerksam, daß er bei seinem fortgesetzten Verharren nach menschlichem Ermessen das ganze Leben hinter Gefängnismauern zubringen müsse, ob er denn im Hinblick auch auf diesen Umstand bei seinem Vorsatz verbleibe. Ruhig antwortete der Angeklagte: „Jawohl!" Auf die Frage, ob er bei Ausbruch eines Krieges an einem Sonnabend mit ins Feld ziehen werde, erwidert N., er werde dann gehorchen, und zwar, weil ein Unglück vor der Tür stehe. Zu interessanten Auseinandersetzungen kam es dann zwischen den als Sachverständigen geladenen Psychiatern und den Vertretern der Anklage sowie der Verteidigung. Seitens des wissenschaftlichen Senates der Kaiser-Wilhelm-Akademie war über den Geisteszustand des Angeklagten ein ausführliches Gutachten angefertigt worden, über das sich der stellvertretende Vorsitzende des Senats, der Inspekteur der 2. Sanitätsinspektion, Generalarzt Prof. Dr. Kern, verbreitete. Das Gutachten kam zu dem Ergebnis, daß bei Naumann nicht ein Zustand vorliege, in dem die freie Willensbestimmung ausgeschlossen sei; der § 51 des RStGB. komme also nicht in Betracht. Es handle sich hier vielmehr um eine übertwertige Idee, die nicht krankhaft zu nennen sei. Man brauche nur ins Leben zu schauen, und da sehe man Fanatiker und Märtyrer auf anderen Gebieten genug. In der vormodernen Psychiatrie habe man viel von Monomanie, d. h. von Einzelkrankheitserscheinungen als Irrsinn gesprochen. Heute stehe aber die Wissenschaft auf dem Standpunkt, daß mehrere Krankheitserscheinungen nötig wären, um die Ausschließung der freien Willensbestimmung herbeizuführen. Aehnlicher Ansicht war der Oberarzt Dr. Weil. Ganz anders dagegen verhielt sich der Psychiater Dr. Voigt in seinem Gutachten. Er führte u. a. aus, daß die Wissenschaft neuerdings zu der Ansicht gekommen sei, daß auch feinere psychologische Störungen als Krankheit im Sinne des Gesetzes anzusehen seien. Von dritter Seite wurde betont, daß unter den Psychopathen an der Berliner Universität und unter denen anderer Hochschulen entgegengesetzte Strömungen vorhanden seien und die Gutachten ganz erheblich abweichend lauteten. Das Oberkriegsgericht schloß sich dem Gutachten des wissenschaftlichen Senats an, und es bestätigte das von der ersten Instanz gefällte Urteil, wonach Naumann zu fünf Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Der Angeklagte hat sofort Revision eingelegt. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich das Reichsmilitärgericht zu der Angelegenheit verhält. Weist es die Revision zurück, so ist für den Angeklagten so gut wie gar keine Möglichkeit vorhanden, je wieder aus dem Spandauer Festungsgefängnis herauszukommen. Naumann muß in diesem Falle sein ganzes Leben hindurch als Märtyrer für die Adventistensekte hinter Gefängnismauern zubringen. Er wird trotz der fortwährenden Gefängnisstrafen, die von Fall zu Fall schärfer ausfallen, in der Festung an jedem Sonnabend von neuem den Gehorsam verweigern.

Was lehrt uns das Erdbeben von Turkestan?

Mit überraschender Schnelligkeit ist, wie Arthur Stenzel schreibt, die in der letzten Dezemberwoche 1910 von der Astronomischen Korrespondenz veröffentlichte Ankündigung nahe bevorstehender vulkanischer Ereignisse in Erfüllung gegangen: neben zahlreichen unbedeutenderen Bewegungsvorgängen in verschiedenen Gebieten der Erde hat sich bereits in den ersten Tagen des Januar eine Katastrophe abgespielt, die an Heftigkeit noch das furchtbare Erdbeben von Messina am 28. Dezember 1908 übertreffen soll, das Erdbeben von Turkestan. Noch weiß man wegen der Zerstörung der Telegraphenlinien nicht, wie groß die wahre Zahl der Opfer dieser Katastrophe ist, doch soviel scheint festzustehen, daß viele Tausende dabei ihr Leben eingebüßt haben und ganze Ortschaften vernichtet worden sind. Insbesondere soll die zwischen dem Issyk-kul und dem Terskei Ala-tau gelegene Stadt Prshewalsk (früher Karakol) total vom Erdboden verschwunden, nämlich von den Fluten des 16 Kilometer entfernten Issyk-kul verschlungen worden sein. Ferner soll auch die 320 Kilometer westlich von Prshewalsk, nicht weit vom Tschu-Flusse gelegene Stadt Pischpeck vernichtet worden sein, ja man darf, wie immer bei verheerenden Katastrophen, zunächst noch ein Anwachsen der Hiobsposten erwarten, da die Erschütterung so gewaltig gewesen ist, daß sogar an mehreren europäischen Erdbebenstationen die Schreibapparate der Seismometer beschädigt worden sind.

Die Erderschütterungen setzten am 31. Dezember ein und wiederholten sich mehrere Tage lang, mit außerordentlicher Heftigkeit am 4. Januar. Das Epizentrum wird innerhalb des 5780 Quadratkilometer großen Issyk-kul, d. h. Warmer See, chinesisch Schechaij, Wanmes Meer, oder Tus-kul, Salzsee, mongolisch Temurtunor, Eisensee, vermutet, der 1615 Meter über dem Meere zwischen zwei Hauptketten des zentralen Thian Schan eingebettet liegt, nämlich zwischen dem schon genannten Terskei Ala-tau im Süden und dem Kungei Ala-tau im Norden, der im Talgar-Berge bis zu 4570 Meter Höhe ansteigt. Von dem vulkanischen Charakter dieser, von tätigen Vulkanen freien Gebirgsgegend zeugt das Verhalten des Issyk-kul, der trotz scharfer Winterkälte nie zufriert, also von warmen Quellen gespeist wird. Nebenbei bemerkt, gehört der Issyk-kul zu jenen Seen, die infolge des allgemeinen Austrocknungsprozesses der Kontinente eine beständige Schrumpfung ihres Wasserspiegels zeigen; er beweist vor allen Dingen das Vorhandensein einer fortschreitenden Austrocknung von Turkestan, die man in jüngster Zeit wieder in Abrede zu stellen versucht hat. . . . .

Also auch hier, weitab von der Meeresküste, handelt es sich wieder um ein rein vulkanisches Beben. Die mit enormer Gewalt aus der Tiefe empordringenden glutflüssigen und gasförmigen Massen haben die bedeutenden Oberflächen-Veränderungen hervorgebracht, Erdspalten erzeugt, Berg- und Felsstürze bewirkt, Menschen getötet, Städte und Dörfer zerstört. Eine gleiche Ursache ist natürlich auch bei den anderen Erdbeben anzunehmen und die Unruhe der Vulkane erklärt sich von selbst in dieser Weise; für die Gasaustritte in Bergwerken, die zu Wetterexplosionen führen, kommt nicht minder das unterirdische Gasaustrieb in Betracht.

Das durch die folgenschwersten Katastrophen gekennzeichnete vulkanische Maximum fällt gewöhnlich, wenngleich nicht immer, in die Zeit der Sonnennähe, das heißt in den Winter der nördlichen Halbkugel, wo die Sonne im Perihel die stärkste Gravitation auf die Erde ausübt. Weitere Steigerungen der vulkanischen Unruhe verursachen die Stellungen des Mondes, besonderheit der Neu- und Vollmond, sowie die Erdnähe, das Perigäum; auch das Erste Viertel wirkt ähnlich. Sonnen- und Mondfinsternisse erhöhen noch mehr die Wirkung, und totale Sonnenfinsternisse haben dessen einen geradezu gefährlichen Einfluß, weil Sonne und Mond in gleichem Sinne gravitieren und der Mond obendrein im Perigäum sich befindet; totale Sonnenfinsternisse zur Zeit der Sonnennähe, Anfang Januar müssen aus demselben Grunde am intensivsten wirken. So sahen wir, um nur ein paar Beispiele herauszugreifen, im Jahre 1902 am 7. Mai eine totale Sonnenfinsternis und am 8. Mai den Mond in Erdnähe — am 8. Mai ward St. Pierre auf Martinique durch den Mont Pelé mit seinen 30 000 Einwohnern in grausigster Weise vernichtet und auf St. Vincent erlitten 2000 Menschen durch die Soufrière ein entsetzliches Ende. So fiel uns wir im Jahre 1908 am 23. Dezember eine ringförmige Sonnenfinsternis, am 26. Dezember den Mond in Erdnähe, während auf den 3. Januar 1909 die Sonnen-

Landesbibliothek Oldenburg

fiel — am 28. Dezember 1908 sank Messina mit 300 000 Bewohnern in einen wüsten Trümmerhaufen. Und jetzt haben wir am 31. Dezember 1910 Neumond und am 3. Januar 1911 Sonnennähe gehabt — in der gleichen Zeit fand die Katastrophe von Turkestan statt, sie trat sogar ein, obwohl am 28. Dezember der Mond in Erdferne weilte.

Vor kurzem machte ein von hervorragender Stelle veröffentlichter Artikel über die Erdbeben des Monats Mai 1910 die Runde durch die Presse. Er war zu dem Zwecke verfaßt, der tektonischen Lehre wieder ein wenig auf die Beine zu verhelfen. Wenn man sich aber das Verzeichnis genauer ansah, fand man, daß ein Teil der wichtigsten Katastrophen fehlte! Man sollte doch den Kampf gegen die rein vulkanische Natur der Erdbeben endlich aufgeben, er ist ganz zwecklos. Vulkanausbrüche und Erdbeben verdanken ihre Entstehung den gleichen Ursachen: der durch mechanischen Schichtendruck, durch innere chemische und thermetische Vorgänge bewirkten Emporpressung flüssiger und gasförmiger Massen; sie werden zum Teil ausgelöst und geregelt durch die wechselnde Gravitation der Sonne und des Mondes.

Voraussichtlich wird sich dieser Synchronismus kosmischer und tellurischer Vorgänge in dem eben begonnenen Jahre noch öfter offenbaren, wenn die Anzeichen nicht trügen, vielleicht schon in allernächster Zeit — die Epoche vom 12. bis 14. Januar verdient jedenfalls Beachtung.

Aus dem Großherzogtum.

* **Oldenburg,** 11. Jan. Es ist bekannt, daß der Vorsitzende des Landeslehrervereins wegen seines Vortrages sich vor seiner vorgesetzten Behörde verantworten sollte. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Verfahren jetzt eingestellt worden, nachdem Herr Schwecke erklärt hat, daß es ihm ferngelegen habe, die Behörde verletzen zu wollen. Diese Lösung dürfte allgemein befriedigen. — Die Beisetzung des an den Folgen eines Unfalls verstorbenen Dragoners Weise fand gestern nachmittag auf dem neuen Kirchhofe statt. Auf dem Wege vom Garnisonlazarett bis zur letzten Ruhestätte führte das Trompeterkorps des Regiments die Trauermusik aus. In dem Gefolge befand sich die gesamte 3. Eskadron, mit dem Rittmeister und Eskadronchef v. Lewinski an der Spitze. Unter den Blumenspenden, die am Sarge des Entschlafenen niedergelegt worden waren, befanden sich auch solche von Offizieren und Kameraden. Am Grabe hielt Divisionspfarrer Rogge eine ergreifende Rede.

* **Ein neuer Kanal.** Aus Delmenhorst wird den Oldenb. Nachr. geschrieben: Eine Versammlung von Vertretern des Hasberger Gemeinderates und der Stadtgebietsvertretung des Delmenhorster Stadtrates kam zu einem Beschlusse, der nicht weniger bezweckt, als den Bau eines Kanals, der Delmenhorst mit der Weser oder Oldenburg verbinden soll. Zur Vorgeschichte dieses Projektes ist folgendes zu sagen: Seit Jahren wird von den Anliegern der unteren Delme darüber geklagt, daß durch Abwässer der Norddeutschen Wollkämmerei das Wasser des Flußlaufes derart verunreinigt wird, daß nicht nur ein Sterben der Fische, sondern auch des Weideviehs herbeigeführt wurde. Diese Angelegenheit hat wiederholt den Landtag beschäftigt und dürfte über kurz oder lang zu einem Prozeß führen. Andererseits wird von den Anliegern der Heidkruger-Bäke und des Hoyers-Grabens darüber Klage geführt, daß durch nicht genügende Abwässerung ihre Ländereien regelmäßig unter Wasser gesetzt und die Früchte der Arbeit eines ganzen Jahres zunichte gemacht werden. Letztere Angelegenheit hat nun schließlich dazu geführt, daß von seiten des Ministriums der Gemeinde Hasbergen aufgegeben wurde, durch genügende Abwässerung Abhilfe zu schaffen, widrigenfalls regierungsseitig eingeschritten werde. Nunmehr hat der Gemeinderat von Hasbergen nach Verwerfung anderer Projekte beschlossen, die Wassermühle in Hasberger anzukaufen und abzubrechen, um so den Wassern freien Durchlauf zu schaffen. Dieses Projekt wird einen Kostenaufwand von za. 100- bis 120 000 *M* bedingen. Die Gemeinde Hasbergen ist nicht in der Lage, dieses Projekt allein auszuführen. Um nun andere Gemeinden, speziell Delmenhorst mit seiner Industrie für dieses Unternehmen zu gewinnen, soll mit der Ausführung dieses Projektes der Bau eines Kanals verbunden werden. Hierdurch würden nicht nur die Sumpfniederungen mit den zahlreichen Brücken verschwinden, sondern den industriellen Unternehmungen würde ein direkter Wasserweg durch den Ems-Hunte-Kanal mit dem Kohlenrevier Rheinland-Westfalen erschlossen werden. Auch würden die Rohmaterialien auf dem direkten Wasserwege nach hier gelangen können. Die hiesige Industrie, speziell die „Wolle", soll diesem Plane durchaus sympathisch gegenüberstehen. Die ganze Angelegenheit soll in nächster Zeit die betreffenden Gemeindevertretungen beschäftigen. Zu diesem Zweck verpflichteten sich die anwesenden Gemeindevertreter durch gemeinsame Konferenzen unter Hinzuziehung einer technischen Kraft, mit einem möglichst fertigen Vorschlage die betreffenden Körperschaften zu interpellieren.

Vermischtes.

* **Dresden,** 11. Jan. Die hiesige Polizei ist auf die Spur eines Millionenschwindels mit wertlosen Anteilscheinen einer böhmischen Goldminengesellschaft gekommen, die durch eine Anzahl Agenten vertrieben und für die verschiedene Liegenschaften und Hypotheken erworben wurden. In dieser Sache sind Agenten in Prag, Schlesien und Dresden verwickelt.

* **Trier,** 11. Jan. In Mölstein ist gegenwärtig ein Erdrutsch im Gange. Es sind große Erdspalten entstanden, und die Weinberge haben sich völlig zusammengeschoben. Insgesamt sind 8 Morgen Weinberggelände und 100 Meter des Weges fortgerutscht. Das Gelände, eine gute Weinberglage, ist völlig zerstört.

* **Rom,** 11. Jan. Der Papst empfing heute in seiner Privatbibliothek den Fürsten und die Fürstin Bülow aus Anlaß ihrer silbernen Hochzeit in besonderer Audienz, die einen sehr herzlichen Charakter trug.

* **Newyork,** 11. Jan. Adolphus Busch überwies der Haward-Universität weitere 100 000 Dollars für den Neubau des deutschen Museums. Die Universität beschloß, das Museum, mit dessen Bau schon begonnen ist, Germanic Museum Adolphus Busch Hall zu nennen.

* **Wirtshausboykott in Kufstein.** Eine Radikaltur hat die Kufsteiner Bevölkerung mit ihren Wirten begonnen; sie sind sämtlich — auch für gesellschaftliche Veranstaltungen — so lange boykottiert, bis das Liter Bier wieder 40 Heller und der Wein wieder 80 Heller kosten. Außerdem ist ein aus hohen Staatsbeamten und Bediensteten wie Vertretern der christlichen und freien Gewerkschaften bestehender Teuerungsausschuß seit gestern in Kufstein in Permanenz getreten, der dem Ringe der Produzenten einen solchen der Konsumenten gegenüberstellen will; er will nicht nur billigere Lebensmittel von auswärts beschaffen, sondern auch die Wohnungsfürsorge in die Hand nehmen.

* **Der verkaufte Kopf.** Im Zillertale wurde ein Mann namens Rieser ohne Kopf begraben. Rieser hatte seinen abnorm großen Kopf bei Lebzeiten einem Gelehrten für 1500 Kr. verkauft, und dieser Handel ist jetzt beim Tode des Mannes perfekt geworden.

* **Die Polizei als Zopfabschneider.** Die Behörden von Bukarest haben eine eigenartige Maßnahme getroffen, um die Straßen abends von den Prostituierten zu säubern. Allen weiblichen Personen, die nach 10 Uhr abends noch auf der Straße angetroffen werden, sollen nämlich die Haare abgeschnitten werden. Bis jetzt sind 50 Personen dieser Maßnahme zum Opfer gefallen.

* **Ermordung eines Millionärs.** Aus Newyork wird gemeldet, daß ein siebzigjähriger Mann, ein gewisser Triskett, einer der größten Millionäre von Südkansas, in Gamey einen anderen Millionär, einen 65-jährigen Mann, niedergeschossen hat. Zwischen den beiden bestand ein tiefer Haß wegen eines Prozesses um ein Grundstück.

* **Ein Gedicht Roseggers.** Zur Feier seines vierzigjährigen Bestehens, das in den letzten Tagen durch ein Bankett festlich begangen wurde, hat der Gesellig-Wissenschaftliche Verein in Newyork ein elegant ausgestattetes Festalbum herausgegeben, das im wesentlichen aus Beiträgen von Schriftstellern der Gegenwart besteht. Unter den hervorragendsten deutschen Schriftstellern, die Beiträge geliefert haben, finden wir die Namen von Paul Heyse, Peter Rosegger, Ludwig Fulda und andere mehr. Wir teilen nachfolgend Peter Roseggers Gedicht mit, eine kleine Perle rührenden Zartgefühls, das sich in bewundernswerter Schlichtheit ausspricht:

Ein Freund ging nach Amerika.

Ein Freund ging nach Amerika
Und schrieb mir vor einigen Lenzen:
Schicke mir Rosen aus Steiermark,
Ich hab' eine Braut zu bekränzen.

Und als vergangen war ein Jahr,
Da kam ein Brieflein gelaufen:
Schicke mir Wasser aus Steiermark,
Ich habe ein Kindlein zu taufen.

Und wieder ein Jahr, da wollte der Freund,
Ach, noch was anderes haben:
Schicke mir Erde aus Steiermark,
Ich muß mein Kindlein begraben.

Und so ersehnte der arme Mann
Auf fernsten, fremden Wegen,
Für höchste Freud, für tiefstes Leid
Des Heimatlandes Segen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Jan. Bei Ruhleben wurden die zusammengebundenen Leichen einer etwa dreißig Jahre alten Frau, eines zehnjährigen Mädchens und eines sechsjährigen Knaben aus der Spree gelandet. Sie waren mit einem Gewichtsstück beschwert. Die Personalien konnten nicht ermittelt werden. Zwifellos liegt ein Selbstmord vor, der den Abschluß eines Familinedramas bildet.

Der nach Unterschlagung von 95 000 *M* aus Bonn geflüchtete Obertelegraphenassistent Huttanus soll gestern abend in einem Restaurant in der Chausseestraße in Berlin verhaftet worden sein.

Der Streik der Angestellten der Fensterreinigungsanstalt der Berliner Glaserinnung dehnt sich aus. Nachmittags und abends kam es zu Ausschreitungen; drei Leute wurden verhaftet, weil sie Arbeitswillige überfallen und mißhandelt hatten.

In Galizisch-Stanislowo verübten drei Frauen einen Bombenanschlag gegen einen reichen Einwohner, einen berüchtigten Frauenverführer, und verletzten ihn tödlich.

Brüssel, 11. Jan. Der Minister für Industrie und Arbeit empfing gestern vormittag die Vertreter der Grubenbesitzer und nachmittags die Vertreter der Grubenarbeiter der Provinz Lüttich.

Wien, 11. Jan. Wie das Neue Wiener Tagblatt berichtet, wird der Kaiser den Grafen Thun mit der Statthalterschaft in Böhmen betrauen.

Madrid, 11. Jan. Der Minister des Innern hat die spanischen Eisenbahndirektionen aufgefordert, ihn unverzüglich zu benachrichtigen, wenn eine ungewöhnliche Bewegung unter den Eisenbahnangestellten beobachtet werden sollte. Alle Gouverneure wurden ersucht, Mitteilung zu machen, falls die spanischen Eisenbahnangestellten versuchen sollten, die portugiesischen Kollegen zu unterstützen.

Berlin, 12. Jan. Die Angaben der Morgenblätter, der nach Unterschlagung von 95 000 *M* aus Bonn geflüchtete Obertelegraphenassistent Huttanus sei in Berlin verhaftet worden, sind, wie ein Mittagsblatt berichtet, unrichtig.

Leipzig, 12. Jan. (Amtliche Nachricht.) Gestern abend fuhr auf dem Bahnhof Gaschwitz der Personenzug Nr. 2552 dem Güterzug Nr. 7393 durch das Ueberfahren des Haltsignals in die Flanke. Acht Güterwagen entgleisten und wurden beschädigt. Zwei Postbeamte wurden leicht verletzt.

Kaiserslautern, 12. Jan. Wie die Pfälzische Presse berichtet, ist der nach bedeutenden Unterschlagungen flüchtig gewordene sozialdemokratische Stadtrat Wolff aus Kaiserslautern in Hamburg verhaftet worden.

Metz, 12. Jan. Durch Beschluß des Bezirkspräsidenten von Lothringen ist der Verein Lorraine-Sportive aufgelöst worden.

Lissabon, 12. Jan. Die Metallarbeiter sind ebenfalls in den Ausstand getreten. Die ganze Garnison in Lissabon steht in den Kasernen bereit. Die Angestellten zweier Bahnstrecken haben sich dem Ausstand nicht angeschlossen.

Melilla, 12. Jan. König Alfons und Ministerpräsident Canalejas besuchten gestern die Umgegend und besichtigten die Schauplätze der verschiedenen Kämpfe. Sie wurden von eingeborener Polizei und Kavallerie begleitet.

Tanger, 12. Jan. Die Nachricht vom Ueberfall auf den englischen Staatsangehörigen Dr. Wilkinson durch einen Eingeborenen ist unrichtig. Das Gerücht ist darauf zurückzuführen, daß der Revolver des Dr. Wilkinson sich entlud, als er mit dem Pferde stürzte und am Schenkel verwundet wurde.

Handelsteil.

Bremer Marktbericht über südrussische Futtergerste und ausländisches Getreide.

Im Dezember und Januar erntet Argentinien Weizen und Hafer. Die Mais-Ernte ist etwas später. In den letzten acht Tagen waren es wiederum schlechte argentinische Ernte-Nachrichten, die an allen Märkten eine Steigerung herbeiführten. Diesmal haben die Preise von **südrussischer Futtergerste** an der allgemeinen Aufwärtsbewegung kräftig teilgenommen. In Südrußland herrscht ungewöhnlich milde Witterung. Infolgedessen sind die Wege aufgeweicht und erschweren es den Bauern ganz außerordentlich, ihr Getreide an die Eisenbahnstationen und an die Hafenplätze zu schaffen. Die Zufuhren bleiben andauernd so klein, daß die verfügbare Gerste nicht genügt, um den Bedarf zu befriedigen. Obschon bedauerlicherweise in unserem Absatzgebiet die Schweinepest und die Maul- und Klauenseuche noch immer Unheil anrichten und den Konsum einschränken, so müssen wir doch mit steigenden Preisen rechnen, so lange Rußland so wenig Gerste zur Verschiffung bringt, wie es jetzt der Fall ist. Die Gesamt-Gerstenausfuhr Rußlands betrug in der letzten Woche 43 000 Tonnen gegen 53 000 Tonnen in der Vorwoche. Im Jahre 1910 führte Deutschland allein über anderthalb Millionen Tonnen südruss. Futtergerste ein.

Russischer **Roggen** bleibt gut gefragt, weil die Mühlen vielfach die trockene Auslandsware zum Mischen mit deutschem Roggen nicht entbehren können. Durch Offerten vom Laplata hat das **Hafergeschäft** einige Anregung erfahren. Das Inlands-Angebot läßt nach. Fremder Hafer ist infolgedessen leichter verkäuflich. **Mais** ist sehr fest. Für die argentinische Maisernte hegt man so ernstliche Befürchtungen, daß die Forderungen von Tag zu Tag erhöht werden. Es gibt Stimmen, die behaupten, daß 70 Prozent der Laplata-Ernte verloren sind. Daraufhin steigen auch die Preise für nordamerikanischen Mixed-Mais täglich. **Weizen** behält ruhigen Verkehr bei erhöhten argentinischen und russischen Forderungen.

Bei Abnahme von wenigstens 10 Tonnen in einem Posten sind die heutigen Marktpreise von gesunder südruss. Futtergerste im Abladegewicht von 58—59 Klgr. per Hektoliter:

greifbare Ware	108,— *M*
per Februar-Lieferung	108,— *M*
per März	108,— *M*
per April	108,— *M*
per Mai	107,50 *M*
per Juni	107,50 *M*
per Juli	107,50 *M*
per August	108,— *M*

frei Waggon oder Schiff Brake.
per 1000 Klgr. unverzollt, per Kasse, Säcke zum Füllen franko einzusenden.

Der Zoll auf Futtergerste beträgt 13 *M* per 1000 Kilogramm (gleich Tonne).

Landesbibliothek Oldenburg

Mein Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag den 16. Januar.

Preise außergewöhnlich billig!

Carl Möhlmann.
Inh.: E. Heuer.

Postverein Nordseestrand Jever.

Einladung zum

Stiftungsfest

Sonntag den 15. Januar 1911
im Hotel zum schwarzen Adler.

Programm:

1. Ansprache.
2. Lebendes Bild.
3. Hoch unsere Reichspost.
4. Sie kriegen sich, Schwank in 2 Akten
5. Zwei pfiffige Schusterjungen.
6. Hausknecht Mampe als Rentier.
7. Lehmanns Nordpolfahrt im Militär-Luftschiff.

Nachher

Festball.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang pünktlich 7½ Uhr.

Der Vorstand.

---

5. Winterfest

des Friesischen Klootschießer-Verbandes am 14., 15. u. 16. Januar in Nordenham.

Fest-Programm.

Sonnabend den 14. Januar:

Von mittags 12 Uhr an: Empfang der Gäste am Hauptbahnhof.

Nachmittags 2 Uhr: Jugendwerfen.

Nachmittags 5½ Uhr: Vertreterversammlung im Hansa-Hotel.

Abends 8 Uhr: Beginn des **Kommerses** mit Damen im Friesischen Hof.

Sonntag den 15. Januar:

Morgens von 9 Uhr an: Empfang der auswärtigen Gäste am Hauptbahnhof.

Morgens 11 Uhr: Abmarsch zum Festplatz an der Hafenstraße, darauf Beginn des Hauptwerfens.

Nachmittags 5 Uhr: **Festessen** mit Damen bei Mahlstedt (Hotel zum Erbgroßherzog), Verkündigung der Sieger und Verteilung der Preise. Ausstellung der Preise bei Oltmanns & Ocken, Ecke Binnen- und Hafenstraße

Nachmittags 4 Uhr: **Festbälle** im Friesischen Hof und in der Union.

Montag den 16. Januar:

Wettkämpfe: Stad- und Butjadingerland gegen **Ostfriesland**, 2 gegen 2 übers Feld.

Eintrittspreise: Zum Festplatz 50 Pfg., zum Kommers 50 Pfg., zum Ball 30 Pfg., Partoutkarte 1 Mark. Festschrift 25 Pfg

Der Vorstand.

Suche per 1. Februar d. J. **zwei anständige junge Mädchen** für mein **Wein- und Spirituosengeschäft** als

Verkäuferinnen.

Gefl. Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen bei freier Station an

E. H. Meyer, Wilhelmshaven, Bismarckstr. 103.

Handwerkerverein.

Generalversammlung

Donnerstag den 12. Januar 8 Uhr bei Hartmanns.

Tagesordnung:

1. Teilweise Neuwahl des Vorstandes.
2. Wahl von Vertretern zum Obermeistertag.
3. Wahl von Revisoren.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Schützensache.

Sonntag **den** 15. Januar nachmittags 5 Uhr

Generalversammlung

im kleinen Saal des Schützenhofs.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnungen 1909/10 u. Nachbewilligung von Geldern.
2. Antrag der Kommission, Schärpen betr.
3. Verschiedenes.

Hierzu lade freundl. ein.
Ahlers, Präsident.

Die Meldestellen-Inhaber der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Amtsv. Jever werden hiermit aufgefordert, innerhalb acht Tagen ihre schlüssige Abrechnung nebst Kasse an Herrn Toben in Jever einzusenden.

Sande, 11. Januar 1911.

Der Vorstand.
G. Lührs.

Friesischer Milchschaf-Zuchtverein Jeverland. E. V.

Versammlung

Mittwoch den 18. d. M. nachm. 3½ Uhr im Erbgroßherzog zu Jever.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Wahl von Monenten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Hebung der Beiträge.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Spar- und Darlehnskasse Hohenkirchen,

eingetr. G. m. u. H.

Ausserord. Generalversammlung

Sonnabend den 14. d. M. nachm. 5 Uhr in Fokkens Gasthof in Hohenkirchen.

Tagesordnung:

Aenderung des Statuts und der Geschäftsordnung.

Vollzähliges Erscheinen der Genossen dringend erforderlich.

D. V.

Kaisershof.

Tanz- und Quadrille-Klub für Herrschaften

in B. Janßens Saal

beginnt Montag den 16. d. M. abends von 7½ Uhr ab.

Hierzu wollen sich sämtliche Teilnehmer am ersten Uebungsabend einfinden. Hochachtungsvoll Tanzlehrer Reents u. B. Janßen.

Verein für Handl.-Kommis von 1858 Bezirk Jever.

Sonntag den 15. Januar

Jammerkaffee

in Siebetshaus.

Treffpunkt um 4 Uhr Marktplatz.

Gemischter Chor Wangerland, Tettens.

Montag den 16. Januar

Singen.

Anfang 6 Uhr.

Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

D. V.

Sande.

Sonntag den 15. Januar

großer Ball.

Es ladet freundl. ein

J. H. Rohlfs.

Tanzklub Cleverns.

Sonnabend den 14. Januar abends 7 Uhr

Tanzabend,

wozu freundl. einladet d. V.

Bürgerverein Oldorf.

Versammlung

Sonntag den 15. Januar abends 6 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Abrechnung über die Weihnachtsfeier.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **silbernen Hochzeit** sagen wir

herzlichen Dank.

C. Harms und Frau.
St. Joostergroden.

Familien-Anzeigen.

Geburtsanzeige.

Der glücklichen Geburt eines Sohnes erfreuten sich

D. Remmers u. Frau.
Langewerth, 11. Jan. 1911.

Todes-Anzeigen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser Vater, der Arbeiter

Siebern Folkers,

infolge eines Unglücksfalles in seinem 84. Lebensjahre plötzlich gestorben ist.

In tiefer Trauer
Witwe Folkers
geb. Schönbohm
und Sohn.

Moorwarfen, 10. Jan. 1911.

† † †

Die Beerdigung findet Sonnabendnachmittag 3 Uhr von der Kapelle in Jever aus statt.

Heute morgen 1½ Uhr verschied nach langjährigen, mit Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Tochter

Martha Friederike Föhre

geb. Rädicker

im 28. Lebensjahre. Dieses bringen zur Anzeige die tief betrübten Eltern

E. Fr. Rädicker und Frau Marie geb. Hinrichs
nebst Geschwistern und Verwandten,
auch namens ihrer beiden Kinder
Lina und Luzi Föhre.

Schaar, den 10. Januar 1911.

† † †

Beerdigung Sonnabend den 14. Januar nachm. 3½ Uhr auf dem alten Friedhofe zu Neuende.

Verantwortlicher Redakteur: Gerh. Wettermann in Jever.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 11 — Freitag den 13. Januar 1911 — 121. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 12. Januar.

* Der **Stenographenverein Stolze-Schrey** hielt gestern abend eine gut besuchte Versammlung ab. Es wurden verschiedene Angelegenheiten verhandelt. Einige neue Mitglieder traten dem Verein bei. Sodann wurde beschlossen, das Stiftungsfest in üblicher Weise im Konzerthause am 19. Februar zu feiern.

* **Theater.** Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß von jetzt ab die Vorstellungen pünktlich **um 8,15 Uhr** beginnen und nicht, wie leider in letzter Zeit irrtümlicherweise auf den Theaterzetteln vermerkt wurde, 8,30 Uhr. Die Preise der Plätze wurden ebenfalls nicht ganz richtig angegeben; dieselben sind die nämlichen wie früher: Kassenpreis: Sperrsitz 1,50, 1. Rang 1 M, 2. Rang 60 ₰; im Vorverkauf: Sperrsitz 1,40 M, 1. Rang 90 ₰, 2. Rang 50 ₰.

☞ Gestern wurden in E. Harms' Wirtshause durch den Kirchenrechnungsführer E. Janßen einige Landstücke der hiesigen Kirchen- und Besoldungskasse auf 6 Jahre zur Verpachtung ausgesetzt, und zwar: 2,8542 Hektar bei Kattens, bish. Pächter H. Zimmermann, Wiarden. Es wurde von demselben die alte Pacht, 375 M, geboten, der Zuschlag aber nicht erteilt; 1,1505 Hektar in der Kleiburg, bish. Pächter J. Janßen, Berg. Auch hier wurde vom Pächter die alte Pacht, 115 M, geboten, der Zuschlag aber nicht erteilt; 1,2718 Hektar am Mühlentief, bisher. Pächter Julius Levy, Jever. Dieses Landstück wurde dem bisherigen Pächter für 250 M zugeschlagen. Die Jagd, za. 75 Hektar, wurde an Jul. Garlichs, Schurfens, und E. Kirchhoff, Jever, für 75 M verpachtet.

* **Der Ausschuß des 5. Kreises der deutschen Turnerschaft** (Unterweser und Ems) hielt am Sonnabend eine zehnstündige Sitzung in Oldenburg (Eilers Restaurant) ab. Die Leitung lag in den Händen des Kreisvertreters Reg.-Rat Tenge-Oldenburg, der Sitzung wohnten bei der Kreisturnwart Kunath-Bremen, der Kreisgeschäftsführer Körber-Oldenburg sowie die Vertreter und ersten Turnwarte der 5 Gaue Oldenburg, Bremen, Wesermündung, Ostfriesland und Osnabrück. Der Preßausschuß des 5. Kreises, der die Aufgabe hatte, Artikel allgemeinen turnerischen Inhalts durch die Tagespresse zu verbreiten, hat seine Tätigkeit dahin geregelt, daß zur Veröffentlichung geeignete Abhandlungen im Turnblatt der Niedersachsen und Friesen erscheinen und von besonderen Vertrauensmännern an die lokale Presse übermittelt werden. Das Turnblatt hat bei einem Abonnentenstand von 2600 mit einem geringen Fehlbetrag abgeschlossen, der den einzelnen Gauen entsprechend ihrer Mitgliederzahl zur Last gelegt wird. Ein neuer Ausbildungskursus für Turnwarte wird am 5. August 1911 an der Landesturnanstalt in Berlin erfolgen, die Anmeldezeiten werden rechtzeitig bekannt gegeben. Den größten Teil der Beratungen nahm der Entwurf des neuen Kreisgrundgesetzes, ausgearbeitet vom Kreisvertreter und Kreisgeschäftsführer, in Anspruch. Der neue Entwurf umfaßt die grundlegenden Bestimmungen des alten Grundgesetzes mit Einschluß neuerer Aenderungen und Beschlüsse. Zugleich stellt er wesentliche neue Begriffe auf. Das Verhältnis von Kreis, Gau und Bezirk wird auf eine bestimmte Basis gestellt, unter Abgrenzung der gegenseitigen Rechte und Pflichten. Die Angelegenheiten des Kreises sollen in Zukunft verwaltet werden durch die Kreisleitung, bestehend aus Vertreter, Turnwart und Geschäftsführer, den Kreisausschuß, bestehend aus den Vorgenannten, den Vertretern und ersten Turnwarten der Gaue und dem Schriftleiter des Turnblattes, den Kreisturntag, zu dem aus den Vereinen des Kreises auf 100 Mitglieder ein Abgeordneter gesandt werden kann, den Kreisturnausschuß, den Ausschuß für das Frauenturnen und den Frauenturntag, zu dem ebenfalls auf 100 Turnerinnen ein Abgeordneter gesandt werden kann. In Angelegenheiten des Frauenturnens soll ein Mitglied des Frauenturnausschusses Sitz und Stimme im Ausschuß haben, ebenso der Geschäftsführer des Kreisblattes in Sachen des Kreisblattes. Der vom Ausschuß in eingehender Verhandlung genehmigte Entwurf wird in Kürze den einzelnen Vereinen zugehen und dann dem Kreisturntag am 26. Februar 1911 zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden. Mehrere Stunden erforderte auch die Beratung über die Gestaltung des 1911 abzuhaltenden Kreisspieltages. Nach Anhörung und Besprechung der Anträge der Gau- und Bezirksturnwarteversammlung sowie der selbständigen Anträge des GauturnwartsBraun-gardt-Oldenburg wurde folgendes beschlossen: Die Feier des in dieses Jahr fallenden Jubiläums des Kreises wird nicht mit dem Kreisspieltage verbunden, sondern auf das Kreisturnfest 1912 verlegt. Der Spieltag soll folgenden Verlauf nehmen: Morgens Spiele und Fünfkampf, Nachmittags Schauturnen und Schauspielen. Allgemeine Freiübungen werden nicht geturnt. Die Kreisveranstaltungen im Jahre 1911 sind an folgenden Tagen: 26. Februar Kreisturntag in Oldenburg, März 4.-5., 18.-19., April 1.-2., 22.-23. Kursus für Leiter von Frauenabteilungen des Kreises in Oldenburg, Juli 2 Kreisspieltag in Bremen, September 9.-10., 23.-24., Oktober 14.-15., November 4.-5. Turnwartsfortbildungskursus, November 19 Turnwarteversammlung, Dezember 3 Kreisausschußsitzung.

* **Vierzehntägige Reisen nach Aegypten** zum Preise von 350 M an veranstaltet Herr Jul. Bolthausen in Solingen. Auf diesen Fahrten werden große, erstklassige Schnelldampfer benutzt, und sind in dem genannten Preise sämtliche Unkosten ab Triest bis wieder Triest einschl. sechstägigem Aufenthalt in Kairo enthalten. An diese Reisen können Abstecher nach Oberägypten, Palästina und Syrien angeschlossen werden. Näheres ist aus dem ausführlichen Programm zu ersehen, welches auf Ersuchen kostenfrei zugesandt wird.

* **Oldorf.** (Kirchliche Nachrichten.) Im Jahre 1910 sind in Oldorf 5 Kinder, 3 Knaben und 2 Mädchen, getauft. Konfirmiert sind 10 Kinder, 4 Knaben und 6 Mädchen. Getraut sind 2 Paare. Am heiligen Abendmahl haben 48 Personen, 22 männl. und 26 weibl. Geschlechts, teilgenommen. Beerdigt sind 3 Personen, alle drei unverehelicht. Im Armenblock haben sich vorgefunden 17 M 80 ₰. Die Kollekten haben eine Summe von 37 M 89 ₰ ergeben. Die kirchliche Armenkasse hatte einen Kassenbehalt von 162 M in runder Summe, obwohl 136 M 55 ₰ an Unterstützungen bis zum Schluß des Jahres verausgabt waren.

§ **Hooksiel,** 11. Jan. Gestern abend war in Fulks Gasthause eine Interessentenversammlung zur Gründung einer Spar- und Darlehnskasse mit dem Sitze in Hooksiel. Es hatten sich viele Einwohner aus Hooksiel und Umgegend eingefunden und erklärten sich sofort reichlich 30 Herren für die Gründung einer solchen Kasse. Es wurde beschlossen, Herrn Willers aus Oldenburg zu ersuchen, hier über die Sache einen Vortrag zu halten; alsdann soll die Gründung erfolgen. Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß hier endlich eine solche Kasse zustande kommt. — Gestern fand in Reiners Gasthof eine gemeinsame Sitzung des Gemeinderats und des Ortsausschusses statt; es handelte sich um Beratung über die in Aussicht gestellte Aufhebung der Post Hooksiel-Wilhelmshaven. Es wurde einstimmig beschlossen, bei der Oberpostdirektion in Oldenburg energisch gegen die Aufhebung zu protestieren, und wurde eine in diesem Sinne abgefaßte Petition abgesandt. In derselben Sache werden auch Proteste vom Badeverein und vom Bürgerverein an die Oberpostdirektion in Oldenburg abgehen.

* **Hornmersiel,** 12. Januar. Die Theaterdirektion Müller bittet uns, mitzuteilen, daß die gestern wegen des Unwetters ausgefallene Alt-Heidelberg-Vorstellung in nächster Woche stattfinden wird.

* **Accum,** 10. Jan. Der hiesige Bürgerverein hielt am Sonntag seine diesjährige Generalversammlung ab. Nachdem ein Mitglied aufgenommen worden war, wurde der Kassenbericht gegeben und darnach dem Kassierer Decharge erteilt. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Es wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am 12. Februar durch einen Ball zu begehen. Die Statuten wurden dahin geändert, daß die Sterbeunterstützung für Erwachsene auf 35 M und für Kinder auf 15 M erhöht wurde. Man hofft hierdurch den Mitgliederstand zu heben. Schließlich wurden noch kommunale Angelegenheiten besprochen. Die nächste Versammlung ist am 19. Februar.

.:. **Bant,** 11. Jan. Zur Direktorin der zu einer zehnstufigen Anstalt auszubauenden Mädchenschule ist bekanntlich Frl. Dr. Emma Matz gewählt worden. Diese steht im 31. Lebensjahre. Sie bestand die Oberlehrerinnen- und Oberlehrerprüfung, ferner das Doktorexamen mit Auszeichnung. Gegenwärtig hat sie das Ordinat der ersten Klasse der höheren Mädchenschule in Schöneberg und erteilt im Nebenamt Unterricht in Pädagogik an einem höheren Lehrerinnenseminar mit Frauenschule.

.:. **Neuende,** 11. Jan. Im Jahre 1910 wurden in der Kirchengemeinde Neuende getauft 218 Kinder, nämlich 106 Knaben und 112 Mädchen, d. s. 20 Kinder weniger als 1909. Die Zahl der Konfirmanden betrug 6 mehr als 1909, nämlich 141, wovon 65 Knaben und 76 Mädchen. Die Zahl der Kommunikanten stieg um 37 auf 388 Personen. Kirchlich getraut wurden 46 Paare, 13 Paare mehr als 1909. Kirchlich beerdigt wurden 95 Personen gegen 85 im Jahre 1909. Das höchste Alter war 85 Jahre 22 Tage. Für die kirchliche Armenpflege gingen ein 268,03 M, verausgabt wurden 248 M, es verbleibt also ein Kassenbestand von 20,05 M. — Das Oberschulkollegium hat genehmigt, daß zur provisorischen Unterbringung von drei Schulklassen eine Turnhalle erbaut wird. Die Kosten derselben betragen ohne diejenigen für Heizungseinrichtung 11 927,20 M. Der Gemeinderat übertrug den Bau den Firmen Schwarting und Prull. In bezug auf die elektrische Straßenbahn wurde beschlossen, beim Amtsrat zu beantragen, für den Ausbau der Bahn vom Banter Bahnhof bis Hilmers Sorge zu tragen.

:-: **Varel,** 11. Jan. Die Ortsgruppe Varel des Vereins Oldenburger Lehrerinnen hat in dem sogen. Konfirmandenzimmer der alten Schule ein Sonntagsabendheim eingerichtet, das bei seiner Eröffnung am vergangenen Sonntag sehr gut besucht war. Die Firma Hegeler und Ehlers stellte ein gebrauchtes Harmonium zur Verfügung. — Gebr. Maaß verkaufen kommenden Freitag bei dem Gastwirt Joh. Meyer am Schloßplatz wieder billiges, bestes Schweinefleisch. Das Pfund stellt sich auf 70 Pfennig.

* **Oldenburg,** 10. Jan. Der Stadtrat nahm heute dankend ein Vermächtnis des Bankdirektors Wiesenbach von 20 000 M entgegen. Der Magistrat hatte zur Förderung des Baues von Einfamilienhäusern zum Erwerbe durch den gemeinnützigen Bauverein die Summe von 76 800 M gefordert, um ein Bauland nördlich im Stadtgebiet anzukaufen. Der Stadtrat war in seiner Mehrheit anscheinend grundsätzlich mit dieser Maßnahme einverstanden, verwies die Vorlage aber, weil er über die Einzelheiten nicht einig werden konnte, an eine Sonderkommission.

* **Oldenburg,** 11. Jan. Unter dem Verdacht des Giftmordes ist in dem Dorfe Kirchhatten ein Schneider verhaftet worden. Dort starb vor einiger Zeit eine junge Witwe ganz plötzlich mit ihren drei kleinen Kindern. Es entstand der Verdacht, daß die Frau und ihre Kinder keines natürlichen Todes gestorben seien. Die Untersuchung ergab, daß Vergiftung durch Arsenik vorliegt. Weitere Nachforschungen führten zur Verhaftung des Schneiders, der zu den näheren Bekannten der Witwe zählte.

* **Nordenham,** 11. Jan. Nach einer Mitteilung des Großherzogl. Kabinetts in Oldenburg an Bürgermeister Schumacher wird der Großherzog bestimmt am Sonntag zwischen 1 und 1½ Uhr hier eintreffen, um dem Hauptwerfen beizuwohnen. Nachher will der Landesfürst die neue Realschule besichtigen. — Für die Ausschmückung der Stadt, zum Errichten von Ehrenpforten und Girlanden, war gestern eine ganze Eisenbahnladung Tannengrün von Hude hier eingetroffen. Direktor Bornemann in Hude hatte die jungen Tannen aus seinem Gehölz für den genannten Zweck dem Ausschmückungs-Ausschuß unentgeltlich zur Verfügung gestellt. — Bürgermeister Schumacher verkaufte sein an der Bahnhofstraße belegenes Immobil (früher Ohlroggesche Haus) an die Bank für Butjadingen für 41 500 M.

Aus den Nachbargebieten.

☞ **Wilhelmshaven,** 10. Jan. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde in dem Cigarrengeschäft von C. J. Arnoldt an der Roonstraße eingebrochen und dort alles durcheinandergeworfen und demoliert. Auch sollen die Diebe etwa 50 M aus der Tresenkasse entwendet haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Januar.

Die Besprechung der Interpellation der Freisinnigen betr. **Aufhebung der Zündholzsteuer** wird fortgesetzt.

Abg. Schöpflin (Soz.): Am meisten leidet die Arbeiterschaft, mehr als 6000 Arbeiter sind brotlos geworden durch diese Steuer. Wir verlangen Aufhebung dieser skandalösen Steuer. Das Monopol lehnen auch wir ab, dadurch würde eine weitere Verteuerung und gleichzeitig eine Verschlechterung der Ware herbeigeführt werden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Frhr. v. Gamp (Reichsp.): Nach den jetzt gegebenen Verhältnissen muß auch die Zündholzindustrie versuchen, sich dem Bedarf anzupassen, wie das die andern Industrien haben tun müssen. Die Interpellation ist geeignet, eine Verständigung zwischen den bürgerlichen Parteien darüber herbeizuführen, wie der Notlage dieser Industrie abgeholfen werden kann. Die Mittel und Wege werden sich finden. (Bravo! rechts.)

Abg. Kulerski (Pole): Den Arbeitern der Zündholzindustrie zu helfen, ist Pflicht des Staates.

Abg. Lattmann (wirtsch. Vgg.): Eine Entschädigung arbeitslos Gewordener, vielleicht aus einer Steuer auf die Ersatzmittel, sollte wohl erwogen werden.

Abg. Werner (Rfpt.): Wenn man Ersatz für diese Steuer schaffen will, so soll man eine Abonnentensteuer nehmen.

Abg. Heckscher (fortschr. Vpt.): Uns lag daran, zu zeigen, daß hier eine ganze Industrie, Fabrikanten wie Arbeiter, Not leidet und daß es dringend notwendig ist, Remedur zu schaffen. Diesen Zweck hat die Interpellation vollkommen erreicht. (Sehr richtig!)

Damit schloß die Besprechung.

Es folgten **Rechnungssachen,** die teils ohne Debatte erledigt wurden.

Bei der ersten Lesung der Rechnungen über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete und der Südseeinseln für 1902 und 1903 führte

Abg. Noack (Soz.) aus: Diese Rechnungen stammen noch aus den Zeiten tollster Kolonialschlamperei. Jetzt herrschen dort bessere Verhältnisse. (Hört, hört!) Die Kritik hat endlich einigen Erfolg gezeitigt. Die vorliegenden Rechnungen geben kein klares Bild über die tatsächlichen Ausgaben, denn über viele Ausgaben fehlt jeder Nachweis.

Abg. Dr. Goercke-Brandenburg (natl.): Die Behauptung, Millionen seien ohne Quittung ausgegeben worden, trifft nicht zu. Die Verhältnisse haben sich draußen in den Schutzgebieten wesentlich gebessert, und diesen Zustand müssen wir dauernd erhalten.

Abg. Erzberger (Zentr.): Das Budgetrecht des Reichstages wird illusorisch gemacht durch die späte Vorlegung so alter Rechnungen. Das Gouvernementshaus in Kamerun ist mit Geldern erbaut, die für die wichtigsten kulturellen Zwecke bestimmt waren, z. B. für den Wegebau.

Staatssekretär v. Lindequist: Künftig wird die Abrechnung über die Kolonialausgaben ebenso gehandhabt werden wie die Abrechnung im Reich. Ich gebe zu, daß in Kamerun erhebliche Verstöße gegen das Etatsrecht vorgekommen sind, zweifellos lagen da besondere Umstände vor. Vor allen Dingen hatten wir damals noch nicht eine so strenge Rechnungslegung. Die Baufonds waren mehr als Pauschalen angesehen. Dazu kam, daß das Gouvernement nach Buea verlegt wurde. Darauf muß Rücksicht genommen werden.

Abg. Dove (fortschr. Vpt.): Es müßte doch möglich sein, dem Staatssekretär eine entscheidende Stimme in diesen Dingen zu geben, so daß er einheitliche Grundsätze für die einzelnen Ausgaben durchsetzen kann. Die Ursache ist, daß wir kein wirkliches System und damit zu wenig Verantwortlichkeitsgefühl bei den Beamten haben.

Abg. Dr. Goercke-Brandenburg (natl.): Den beklagten Mißständen könnte durch eine bessere Verbindung zwischen Rechnungshof und Rechnungskommission abgeholfen werden.

Die Rechnungen werden der Rechnungskommission überwiesen, ebenso ohne Debatte die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Schutzgebietes Kiautschou für 1909.

Es folgt die erste Beratung der **Allgemeinen Rechnung der Etatsüberschreitungen und außeretatsmäßigen Ausgaben für 1909.**

Abg. Noske (Soz.): Es ist anzuerkennen, daß für dies Jahr in einzelnen Punkten sparsamer gewirtschaftet worden ist. Wir haben aber im Auswärtigen und Militäretat noch immer ganz nutzlose Ausgaben. Die Pensionierungen sind ein Skandal; gegen die Mannschaften ist man nicht so freigebig.

Generalmajor Bacmeister: Zwischen Mannschaften und Offizieren wird kein Unterschied gemacht bei Pensionierungen.

Abg. Dr. Goercke-Brandenburg (natl.): Es ist richtig, daß sich die Verwaltung bemüht, sparsamer zu wirtschaften, doch sind im einzelnen Ausstellungen wohl gerechtfertigt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Eine Etatsüberschreitung ist eigentlich eine Gesetzverletzung, die ganz ernstlich gerügt werden muß, wenn sie bei Positionen gemacht wird, die hier gekürzt werden, oder wenn sie mehr als 50 Prozent des Anschlages übersteigt. Hier muß Abhilfe geschaffen werden.

Reichsschatzsekretär Wermuth: Wir haben doch immerhin einige Fortschritte gemacht, wenn auch im einzelnen noch weitere Verbesserungen des Rechnungswesens vorgenommen werden können. Wir werden später für allgemeine Ausgaben einige Mittel auswerfen, womit wir den Ueberschreitungen begegnen können. Für das nächste Jahr denken wir auf diese Weise eine Besserung in Aussicht stellen zu können. (Bravo!)

Abg. Seyda-Wreschen (Pole): Wir protestieren gegen einen Posten von 3000 M, der für das Ansiedelungsgebiet in Westpreußen und Posen ausgeworfen ist.

Reichsschatzsekretär Wermuth: Ich akzeptiere, daß der Vorredner sich auf den Standpunkt stellt, daß die preußischen Ansiedlungsverhältnisse nicht vor dem Reichstage zu erörtern sind, diese Position hat damit aber nichts zu tun.

Abg. Noske (Soz.): Die Veteranenbeihilfe wird nicht unparteiisch verteilt, die Militärärzte sind sogar angewiesen, besonders schwere Bedingungen für die Anerkennung der Beihilfen zu beobachten.

Staatssekretär Wermuth: Die Veteranenbeihilfe wird auf Grund gesetzlicher Bestimmungen verteilt. Begünstigungen sind ausgeschlossen.

Kriegsminister v. Heeringen: Es ist gesagt worden, daß bei Beurteilung körperlicher Dienstunfähigkeit ein Unterschied zwischen Offizieren und Mannschaften gemacht werde und daß eine Verfügung die Aerzte aufgefordert habe, möglichst streng bei diesen Untersuchungen zu verfahren. Ich erkläre aufs allerbestimmteste, daß ein solcher Unterschied nicht gemacht wird und eine solche Verfügung nicht ergangen ist. (Bravo!)

Der Gegenstand geht an die Rechnungskommission.

Ohne Debatte wird sodann das Gesetz betr. Abänderung des Militärstrafgesetzbuchs und der Militärstrafgerichtsordnung (Einbeziehung des Veterinärkorps) in erster und zweiter Lesung angenommen.

Darauf wird vertagt.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Strafprozeßreform.)

Vermischtes.

* **Rotterdam,** 10. Jan. Der Haager Friedenspalast wird im Jahre 1913 eröffnet. Die festliche Weihe des Palastes fällt in die Zeit, wo Holland die Jahrhundertfeier seiner Losreißung von Frankreich und seiner Unabhängigkeitserklärung begeht. Gleichzeitig wird im Haag eine große internationale Landwirtschaftsausstellung veranstaltet werden.

* **London,** 10. Jan. Der Daily Mirror kündigt an, daß es einem Engländer, dessen Name nicht genannt wird, nach neun Jahren unermüdlichen Forschens gelungen ist, Diamanten zu machen, die von den natürlichen nur von erfahrenen Sachverständigen unterschieden werden können. Diese synthetischen Diamanten besitzen angeblich 98 Prozent der Härte der natürlichen Diamanten. Der Daily Mirror hat mehrere künstliche Steine verschiedenen Proben unterworfen, die alle geglückt sind. Unter dem Einfluß von Röntgenstrahlen zeigten sie genau dieselben Lichteffekte wie natürliche Steine. Eine Spiritusflamme, der sie geraume Zeit ausgesetzt wurden, tat nicht den geringsten Schaden; ebenso unbeschadet gingen sie unter einem Stiefelabsatz hervor, mit dem man sie bearbeitet hatte (!) Der Erfinder behauptet, er sei imstande, die künstlichen Diamanten für ein Fünftel der Kosten der natürlichen herzustellen, und zwar bis zur Größe eines Karats. Ihr Glanz ist wunderbar, wenn er auch den blauen Schimmer der allerbesten natürlichen Steine vermissen läßt. Natürlich enthüllt der Erfinder den Herstellungsprozeß nicht; er deutet nur an, daß er darin den von der Natur selbst verfolgten Prozeß nachgeahmt habe. Anfangs sind sie von einer grauen Masse umgeben, die erst entfernt werden muß. Zum Schleifen muß der Staub natürlicher Diamanten verwendet werden, weil der Staub der künstlichen nicht hart genug ist. Die Steine sollen sich auch zur Verwendung für Glaserwerkzeuge und Bohrmaschinen vorzüglich eignen.

* **Rom,** 10. Jan. Bei dem gestrigen Diner beim Fürsten Bülow hielt Botschafter von Jagow eine Ansprache, in der er auf die zahlreichen Beweise der Dankbarkeit, Verehrung und Liebe hinwies, die dem Fürsten an diesem Tage zugegangen seien, und dem Wunsche Ausdruck gab, daß dem Fürsten und der Fürstin ein langes und glückliches Leben beschieden sein möge. Fürst Bülow erwiderte mit ernsten und bewegten Worten und hob hervor, wie viel er der verständnisvollen Liebe der Fürstin verdankte, ohne deren Sorge und Pflege er schwerlich zwölf Jahre als Minister hätte sein Amt verwalten können. Er erinnerte daran, daß vor 25 Jahren Prinz Reuß, der damalige Deutsche Botschafter in Wien, beim Frühstück nach seiner Trauung ihm in einer Ansprache die Worte zugerufen habe: per aspera ad astra! Diese Worte seien ihm, dem Fürsten, stets von guter Vorbedeutung gewesen. Er wünsche, daß über seinem Hause nur freundliche Sterne leuchten, daß er stets aus dem Vaterlande nur Gutes und Erfreuliches über den Fortgang der Dinge hören möge, denn mit dem Amt habe er nicht den Patriotismus niedergelgt. Er wünsche, daß Gott ihm seine Frau und seine guten Freunde erhalte. — Unter mehr als tausend Glückwünschen erhielten der Fürst und die Fürstin Telegramme vom Prinzen Eitel-Friedrich, dem Prinzen Joachim, dem Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm, dem Prinzen und der Prinzessin Karl von Hessen, dem Großherzog von Oldenburg, dem Prinzen Wilhelm von Baden, dem Prinzen und der Prinzessin Max von Baden, dem Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, der Großfürstin Wladimir, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem Prinz[en] und der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, [von] den Ministern und Staatssekretären des Reichs, [dem] Präsidenten des Reichstags, vom Senat Hamburgs, [von] der Stadt Bromberg, deren Ehrenbürger der Fürst [ist], von zahlreichen Korporationen, Krieger- und Gesang[-] vereinen sowie Stammtischen.

Handelsteil.

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 11. Januar.

Auftrieb 1296 Schweine, 2124 Ferkel. Verlauf des Marktes: Läufer langsames Geschäft, Ferkel lebhaft. Es wurden gezahlt im Engroshandel für Läuferschweine 6 bis 8 Monate alt, 42 bis 57 M, 4 bis 6 Monate alt 31 bis 41 M, Pölke, 3 bis 4 Monate alt, 20 bis 30 M, Ferkel, mindestens 8 Wochen alt, 16 bis 19 M, unter 8 Wochen alt 13 bis 15 M.

Die Direktion des Magerviehhofs.

Berlin, 11. Januar. [Amtliche Preisfeststellungen der **Berliner Produktenbörse.** Preise in Mark für 1000 Kg **frei Berlin netto Kasse.**]

	Eröffn.	Schluß		Eröffn.	Schl[uß]
Weizen			**Hafer**		
Mai	207,75	207,75	Mai	156,00	156
Juli	208,00	208,00	Juli	158,00	158
Sept.	—,—	—,—	**Mais**		
			Mai	—,—	—
			Juli	—,—	—
Roggen			**Rüböl**		
Mai	157,00	156 75	Jan.	—,—	58
Juli	—,—	159,00	Mai	—,—	58
Sept.	—,—	—,—	Okt.	—,—	—

Jugendheim in Jever.

Sonnabend den 14. Januar nachmittags 5½ Uhr
Sonntag den 15. Januar nachmittags 5½ Uhr.

Eine Reise nach Indien.

(Reise des deutschen Kronprinzen.)

1. Bilder aus Bombay und Umgebung.

1. Kronprinz Friedrich Wilhelm. 2. Karte [von] Indien. 3. Ankunft im Hafen von Bombay. [4.] Straße in Bombay. 5. Die Läden der Kaufleute. [6.] Der Bahnhofsplatz. 7. Anlagen beim Bahnhofe. [8.] Schloß des englischen Gouverneurs. 9. Im Victo[ria-] Garten. 10. Die große Moschee. 11. Der Turm [des] Schweigens. 12. Felsentempel auf der Insel. 13. [Die] Säulen des Tempels. 14. Die Baukünst der Hindu. [15.] In der Säulenhalle. 16. Hindupriester im Tempel. [17.] Am Feste des Brahma. 18. Ein Brahmane in Am[ts-] tracht. 19. Die Gemahlin des Priesters. 20. [Eine] Gruppe Hindumädchen. 21. Die schwimmenden Hä[user.] 22. Steinkohlenlager an der Küste.

2. Von der Küste nach dem Himalaya.

1. Blick auf Haiderabad. 2. Fahrt du[rch das] Land. 3. Der verschlossene Wagen. 4. Reise mit [Ochsen-] gern. 5. Im Lande der Gewürze. 6. Die englische [Ver-] gierung. 7. Ein indisches Dorf. 8. Die Wohnungen [der] Bauern. 9. Die Trachten in Indien. 10. Mädchen [bei] der Arbeit. 11. Ein überschwemmtes Reisfeld. [12.] Reisfelder in Terrassen. 13. Ein Dorf am Himal[aya.] 14. Die Ketten des Gebirges. 15. Ein Heiligtum [am] Hindu. 16. Die Stadt der Tempel. 17. Die Pfeiler[halle am] Teiche. 18. Die Bildwerke des Tempels. 19. Zwi[schen] den Marmorpfeilern. 20. Die Halle der Elefanten. [21.] In der Straße einer indischen Stadt. 22. Der he[lige] Stier. 23. Die Pfeilerhalle im Tempel. 24. Im [Gebe-] biet des Ganges.

3. Am Ganges und auf der Tigerjagd.

1. Vor den Toren von Delhi. 2. Straßenbild [von] Delhi. 3. Schloß des Gouverneurs. 4. Die Teppich[halle im] Tempel. 5. Das Mausoleum eines Fürsten. 6. [Das] Grabmal der Kaiserin. 7. Ein maurischer Bau[stil.] Schmuck am Denkmal. 9. Eingang in die Stadt D[elhi.] 10. Die Burg von Delhi. 11. Denkmal der gefal[lenen] Engländer. 12. Die heilige Moschee. 13. Im Hain [von] Agra. 14. Der heilige Brunnen. 15. Die Scharen [der] Pilger. 16. Benares, die heilige Stadt am Ga[nges.] 17. Der Hirte am Ufer. 18. Aufbruch zur Tigerja[gd.] 19. Die Treiber im Grase. 20. Die Elefanten im M[arsch.] 21. Der erbeutete Tiger. 22. Rückkehr von der Ja[gd.]

*

Eintrittsgeld 20 ₰, Schüler u. Schülerinnen 10 ₰.

Der Vogelhändler. Carl Zellers entzückende [Ope-] rette, die gleich dem Obersteiger in ungeschwächter [Lebens-] kraft an allen Bühnen Deutschlands aufgeführt [wird,] bildet den Inhalt des soeben erschienenen Heftes [der Musik] für Alle. Wir finden in der neuen Nummer alle [die] wirkungsvollen Szenen dieser Meister-Operette. [Die] alle Stücke sind mit Text versehen und bildet das [Heft] somit einen willkommenen Führer durch Zellers M[eister-] werk. Das „Vogelhändler-Heft" ist wie die übr[igen] Spezialhefte der „Musik für Alle" zum Preise von [...] in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sowie [...] vom Verlage Ullstein und Co., Berlin SW. 68, [Ritter-] straße 23-24, zu beziehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Kommission für die Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen.

Oldenburg, 5. Jan 1911.

Aus der Piskanter-Stiftung kann unbescholtenen und bedürftigen verheirateten, verwitweten oder ledigen Personen weiblichen Geschlechts ohne Unterschied der Konfession, welche nach ihrer Entlassung aus der Schule im Herzogtum Oldenburg mindestens zehn Jahre bei einer und derselben Herrschaft gedient haben und im Verarmungsfalle einem Armenverband des Herzogtums Oldenburg zur Last fallen würden, dann eine einmalige oder mehrmalige Beihilfe von je 100 Mk. gewährt werden, wenn sie wegen ihrer Verheiratung, ihres vorgerückten Alters oder körperlicher oder geistiger Gebrechen das Dienen haben aufgeben müssen.

Gesuche, in denen nachzuweisen ist, daß vorstehende Voraussetzungen zutreffen, und über Alter, Gesundheitszustand, Familienverhältnisse, Erwerbs- und sonstige Einnahmequellen, insbesondere den Bezug von Unterstützungen aus Fonds oder sonstigen öffentlichen Mitteln möglichst genaue, glaubhaft bescheinigte Auskunft zu geben ist, sind bis zum 1. April d. J. einzusenden. Bödeker.

Grzth. Seminardirektion.

Oldenburg, 3. Jan. 1911.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 2., 3. und 4. Februar d. J., wird im hiesigen Seminar die Aufnahmeprüfung für das mit Ostern d. J. beginnende neue Unterrichtsjahr stattfinden. Zur Meldung wird hierdurch mit folgenden Bemerkungen aufgefordert:

3. Dem Gesuche ist anzulegen:

a. ein Geburts- und ein Taufschein,

b. ein von dem Bewerber selbst geschriebener Lebenslauf, in dem Name, Beruf und Wohnort der Eltern, Stiefeltern und Vormünder genau anzugeben sind und mitzuteilen ist, welche Schule der Bewerber besucht hat. — Tritt der Bewerber nicht unmittelbar nach der Konfirmation in das Seminar ein, so hat er außerdem anzugeben, was er seit seiner Schulentlassung für seine Weiterbildung getan hat, und ein polizeiliches Sittenzeugnis vorzulegen.

c. ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem praktischen Arzte. Darin muß, außer gesunder Körperbeschaffenheit des Bewerbers im allgemeinen, noch besonders wörtlich bescheinigt werden, daß er eine gesunde, für den Beruf eines Volksschullehrers hinlänglich starke Brust, scharfes Gehör und gesunde Augen hat, auch sonst nicht an körperlichen Gebrechen leidet, die ihn an der Erfüllung der einem Volksschullehrer obliegenden Pflichten hindern können. In dem Zeugnis hat der Arzt sich schließlich darüber zu äußern, ob er die Familie des Bewerbers persönlich kennt, und ob ihm etwas darüber bekannt ist, daß in ihr Fälle von Skrophulose, Lungenschwindsucht oder Geisteskrankheit vorliegen.

d. ein Zeugnis des Lehrers, bei dem der Bewerber den Hauptteil seiner Vorbildung erhalten hat, sowie

e. ein Zeugnis des Pfarrers, von dem er konfirmiert ist.

In den beiden zuletzt genannten Zeugnissen muß die Erklärung des Ausstellers enthalten sein, daß er den Bewerber hinlänglich kenne, um das verstehern zu können, was er von ihm bezeugt, ferner ein möglichst bestimmt gefaßtes Urteil über die Befähigung des Bewerbers, zum Volksschullehrer ausgebildet zu werden (Verstandesfähigkeit, musikalisches Gehör, bildsame Stimme), sowie über seine Gemütsart und sein bisheriges Betragen.

Die Zeugnisse des Arztes, des Geistlichen und des Lehrers sind unter versiegeltem Verschluß an den Bewerber abzugeben und von diesem unerbrochen seinem Gesuche anzulegen.

4. Während der Aufnahmeprüfung findet eine Untersuchung der Bewerber durch den Seminararzt statt. Ein Bewerber, der vom Seminararzt wegen seines Gesundheitszustandes beanstandet wird, kann nicht in das Seminar aufgenommen werden.

Wenn der Bewerber und seine Eltern oder Vormünder auf die Bewilligung staatlicher Beihülfe zu seiner Unterhaltung während seines Seminarbesuchs rechnen, so ist diese in einem besonderen Gesuche an den Seminardirektor zu beantragen. Das Gesuch muß eine möglichst genaue Angabe über die Vermögenslage des Bewerbers oder seiner Eltern enthalten und darunter die Beglaubigung des zuständigen Gemeindevorstandes, daß die Angabe der wirklichen Sachlage entspricht, sowie eine Bescheinigung darüber, zu wieviel jährlicher Einkommensteuer der Bewerber oder seine Eltern angesetzt sind. Auch ist in dem Gesuche genau anzugeben, ob der Bewerber Geschwister hat, und wenn dies der Fall ist, wie viele ihrer sind, und in welchem Alter sie stehen.

6. Die Zöglinge des Seminars wohnen außerhalb der Anstalt. Dem neu eintretenden Zögling wird von dem Seminardirektor eine Wohnung in der Stadt angewiesen. Sollte ein Bewerber bereits eine Wohnung in Aussicht genommen haben, so ist dies in einer ferneren Anlage zu dem Aufnahmegesuche unter genauer Angabe der Wohnung zu erklären.

7. Alle Bewerber, die auf ihre rechtzeitig eingereichten Gesuche keinen anderen Bescheid erhalten, haben sich am Donnerstag, den 2. Februar, morgens 7½ Uhr, mit Schreibzeug und gehörigem Vorrat von Papier ausgerüstet, bei dem Seminarverwalter zu melden und werden von diesem das Weitere erfahren. Die schriftliche Prüfung beginnt um 8 Uhr.

Künoldt.

Großh. Amt Jever.

Jever, 4 Januar 1911.

Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche wird hiermit bis auf weiteres folgendes angeordnet:

1. Für alle auf dem Landwege, mit der Eisenbahn oder auf Wasserstraßen von außerhalb des Herzogtums in den hiesigen Amtsbezirk zur Einführung gelangenden Wiederkäuer u. Schweine müssen ausnahmslos behördlich beglaubigte Ursprungszeugnisse beigebracht werden.

   Diese müssen enthalten:

   a. eine Beschreibung der Tiere,

   b. eine Bescheinigung über die Seuchenfreiheit des Herkunftsortes während der letzten 4 Wochen,

   c. den Nachweis, daß die Tiere sich während der letzten 2 Wochen vor der Einführung in der Obhut des letzten Besitzers befunden haben.

   Alles Vieh, für welches ordnungsmäßige Ursprungszeugnisse nicht vorhanden sind, wird zurückgewiesen werden.

2. Beim Ueberschreiten der Landesgrenze, bezw. vor der Beförderung von der Eisenbahn- oder der Schiffs-Entladestelle nach dem Bestimmungsorte sind die eingeführten Tiere durch den beamteten Tierarzt zu untersuchen Tag und Stunde der Einführung sowie der Transportweg sind dem Amte so zeitig anzuzeigen, daß der beamtete Tierarzt rechtzeitig benachrichtigt werden kann. Die Ursprungszeugnisse sind bei der Anmeldung mit einzureichen.

3. Für die Beförderung der Tiere nach ihrem Bestimmungsorte kommen die §§ 1 Absatz 3 der Ministerial-Bekanntmachungen vom 11. Februar 1907 und 5. November 1910 und die Bekanntmachung vom 19. Dezember 1910 zur Anwendung.

4. Nach der Untersuchung sind alle Tiere sofort einer achttägigen polizeilichen Beobachtung in einem vollkommen abgesonderten Stalle zu unterwerfen. Für diese Beobachtung gelten die Bestimmungen der §§ 2 und 3 der Ministerialbekanntmachungen vom 11. Februar 1907 und 5. November 1910.

5. Sollen die eingeführten Tiere vor Ablauf der 8tägigen Beobachtungszeit abgeschlachtet werden, so kann diese von dem Amte entsprechend abgekürzt werden.

6. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

7. Zuwiderhandlungen unterliegen, sofern nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, der Strafbestimmung des § 66 des Reichsviehseuchengesetzes bezw. des § 328 des Reichsstrafgesetzbuchs.

J. V.: Werner.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, 1911 Jan. 7.

Rechnungen über Lieferungen und Arbeiten für das Amt und die Amtsschließerei aus dem Jahre 1910 sind bis spätestens zum 15. Januar d. J. hier einzureichen.

J. V.: Werner.

Der Amtsanwaltsvertreter.

Jever, 10. Jan. 1911.

In der Zeit vom 23. abends bis zum 25. Dez. 1910 morgens sind dem Landwirt Gerhard Cassens in Schoost aus seinem Hühnerstalle 8 Hühner — 5 sog. Landhühner und 3 sog. Isländer — im Werte von etwa 25 Mark gestohlen worden. Ich ersuche um Nachforschung.

Nr. — 12/11.

Carels.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 14. Jan. d. J. nachmittags 3½ Uhr sollen in der Wohnung des Otto Oldenettel zu Heidmühle 1 Küchenschrank und 2 Tische öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Gemeindesache.

Sande. Die Besitzer von Hunden werden bei Vermeidung von Brüche aufgefordert, bis zum 1. Februar d. J. ihre Hunde bei den Herren Bezirksvorstehern zur Versteuerung anzumelden. Die Steuer beträgt für den ersten Hund 3 und für jeden weiteren Hund derselben Haushaltung 10 Mk.

Der Gemeindevorst:
G. Lührs.

Kirchensachen.

Sonntag den 15. Januar nachmittags 3 Uhr **Gottesdienst** in der Schule zu **Knipphauserfiel;** darnach Taufen.

Pastor Tiarks.

Fedderwarden, 12. Jan. 1911.

Schule zu Neugarmssiel.

Sonntag den 15. Januar nachm. 3 Uhr

Gottesdienst.

Pfr. Brinkmann.

Nach beendigtem Gottesdienst **Beichte und Abendmahl.**

Vorherige Anmeldung bei Herrn Hauptlehrer Kayser erbeten.

Vermischte Anzeigen.

Holz-Auktion in Moorhausen.

Montag den 23. Januar 1911 nachmittags 1 Uhr

werde ich auf dem **Gute Moorhausen**

etwa 250 Haufen

Holz:

Fichten und Kiefern (zum Gebrauch als Richelholz), Damm- und Drahtpfähle, Birken-Brenn-, Stamm- und Astholz, eichene Pfähle (1½ u. 2 Mtr. lang), Erbsensträucher, Strauchwerk u. m.

öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist verkaufen.

Die Käufer versammeln sich beim **Gärtner-Hause.**

Jever. Aukt. H. A. Meyer.

Das den Erben des verstorbenen Schneidermeisters E. Hils gehörige, in Jever an der Wasserpfortstraße belegene

Haus

habe ich zum 1. Mai 1911 zu verkaufen. Der Kaufpreis ist seitens der Erben recht mäßig gestellt, und bitte ich Reflektanten, baldigst mit mir in Verbindung zu treten.

Jever. W. Albers.

Habe ein bestes

Karnrad

sowie einen besten, jungen **Karnhund** und einen vierrädrigen, neuen **Handwagen,** sehr passend zu einem Milchkannenwagen, für 8 bis 10 Kannen, zu verkaufen.

Pievens. Fr. Lübsen.

Verkauf eines Geschäftshauses.

Stollhamm (Butjadingen). Der Kaufmann **G. H. Springer** hier will wegen Aufgabe des Geschäfts sein im hiesigen Orte **außerordentlich günstig** an bester Verkehrslage belegenes

Geschäftshaus,

in welchem seit langen Jahren ein äußerst rentables **Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwaren-Geschäft** betrieben wird, mit Antritt zum nächsten Mai oder auch später verkaufen.

Das Geschäft ist das **älteste am Platze** und bietet sich hier für einen Geschäftsmann eine **vorzügliche Existenz.** Die Verkaufsbedingungen sind sehr günstig gestellt, **der größte Teil des Kaufpreises kann verzinslich stehen bleiben.** Mit dem Verkaufe beauftragt, sind die Unterzeichneten zu jeder weitereren Auskunftserteilung gerne bereit.

Franz Harms, Aug. Schumacher,
Aukt. Rechnchstllr.

Wilken & Berger, Wittmund,

empfehlen

Jauchepumpen

versch. Systeme, bis 400 Liter Minutenleistung.

Jauchefässer,

dauerhaft gearbeitet und verzinkt.

Vertreter und Lager:

Ed. Eucken, Jever.

Ein fast neuer, weiß emaill.

Kochofen

billig zu verkaufen.

Jever, Prinzenallee 53.

Habe 2 bis 4 Meter hohe

Kastanienbäume

zu verkaufen. **Jaspers.**
Gut Moorhausen.

Gesucht für Wangeroog

zum 1. Juni evt. schon früher ein freundl. junges **Mädchen.** Familienanschluß und gutes Salär. Anmeldungen an Carolinensiel. Frl. Gerdsen.

Gesucht zu Ostern ein **Zimmerlehrling.**

R. Duden.

Boneterei bei Jever.

Gesucht

2 junge Leute,

welche hier in die Landwirtschaft einzutreten wünschen, bei mir und meinem Nachbar, bei Familienanschluß und Salär.

Hinrichs.

Hof Birkenhain, Kaltenkirchen (Holstein). Fernruf 27.

Gesucht auf sofort

1 junger Mann

für mein Kolonial-, Holz- und Baumaterialiengeschäft.

H. Behrens Nachflg.

Horumersiel.

Gesucht auf sofort oder Ostern

ein Malerlehrling.

Garms. Fr. Tyedmers, Malermeister.

Gesucht zu Ostern ein

Lehrmädchen.

Jever. **Moritz Moses.**

Landesbibliothek Oldenburg

Ah, sieh' da! Guten Tag, Herr Cilani! Wo gehen Sie denn mit Ihrer Riesendame hin?

Die Gläubiger und Schuldner des weil. Proprietärs C. P. Cornelßen hieselbst werden ersucht, ihre Forderungen bei mir einzureichen bezw. bei mir Zahlung zu leisten.
Sillenstede, 10. Jan. 1911.
Im Auftrage:
Albers, amtl. Aukt.

Stroh.

Ich habe am Montag oder Dienstag nächster Woche eine Ladung **Hafer- und Roggenstroh** an der Bahn. Gebe davon direkt ab Bahnhof und frei Haus billigst ab.
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Auf Mai eine
Wohnung
mit Gartenland bei der Kampputte zu vermieten.
Bismarckstr. C. Lübben.

---

1 3räum. Oberwohnung
auf 1. Mai zu vermieten.
Jever, Hopfenzaun 153.

Habe eine zum drittenmale kalbende beste, hochtragende
Herdbuchkuh
zu verkaufen.
Emil Freese.
Hohewarf bei Sillenstede.

Ein Bullkalb
zu verkaufen. Graepel.
Minf.-Nord.-Altendeich.

Ein hochtragendes
Rind
zu verkaufen.
Fr.-Aug.-Groden. E. Graalfs.

Einen neuen geräumigen
Viehwagen
halte zum leihweisen Gebrauch empfohlen. Bin auch nicht abgeneigt, denselben zu verkaufen.
Jever. C. Treuke,
Stellmachermeister.
Gesucht zu Ostern ein **Lehrling.** D. O.

Suche
tragende Rinder
(Herdbuch), Januar od. Februar kalbend, in Auftrag zu kaufen. Bitte um Anmeldungen.
Oldorf. M. Janßen.

Den mit Ib Angelds- und Ib Prämien ausgezeichn. Stier
Radetzki
empfehle zum decken. Deckgeld 10 Mark.
Middelsfähr. H. Weerda.

Roggenlangstroh
in Schöfen (Blockdrusch) suche anzukaufen. Bitte um Offerten mit Preisangabe.
H. Behrens Nachflg.
Horumersiel.

Für einen kleinen Haushalt wird eine
Haushälterin
in mittleren Jahren und ohne Anhang gesucht. Auskunft ert. Kaufm. Everh. Heikes, Jever.

Gesucht zum 1. Mai ein
Mädchen.
Jever. Frau J. H. Cassens.

Gesucht für mein feineres Kolonialwaren- und Zigarren-Geschäft zu Ostern ein
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Fr. Wischhusen.
Oldenburg,
Langestr. 18. Achternstr. 68.
Fernruf 886.

Frauen z. Brotaustragen
sucht
Hajo Albers, Bäcker,
Ostiem.

Ein junger Landwirt, 20 Jahr alt, der selbständig arbeiten kann, sucht auf 1. Mai zu weiterer Ausbildung passenden Platz bei Familienanschluß und Gehalt.
Offerten unter **R. K.** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Suche zum 1. Mai einen
jungen Mann.
G. Ahting.
Sanderseedeich bei Sande.

Für mein **Kolonialwarengeschäft** en gros & en detail suche ich **zum 1. April** einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.
Paul Dandwardt, Hofl., Oldenburg.

Rodenkircherfeld. Für unsere größere Landwirtschaft suchen wir auf Mai ein
junges Mädchen
gegen Gehalt.
H. G. Dettmers.

Suche zu Mai ein
Mädchen
für häusliche Arbeiten und zur Aushilfe in der Wirtschaft.
Frau Tiarks.
Kaffeehaus bei Barkel.

Für einen jungen Mann (Landwirtssohn), der zzt. die Landw. Winterschule besucht und sich weiter ausbilden möchte, suche ich zum 1. Mai d. J. eine nicht zu schwere **Stelle** bei Familienanschluß und gegen Salär in einem landwirtschaftlichen Betrieb.
E. M. Harms, Rchnstllr.
Hohenkirchen.

Block-Schokolade,
hochfein,
zum Kochen und Essen,
1 Pfd. 70 Pfg.
J. H. Cassens, Jever-Schaar.

Schallplatten
zu Sprechapparaten,
neueste Aufnahmen, in großer Auswahl vorrätig. Preise der Platten 90 Pfg., 1,25, 1,80, 2,—, 2,40 Mk.
Jever. J. F. Kleinsteuber.

Tollwut Zahnweh!
stillt sofort Dr. Bustes destil. **Zahntropfen,** à Fl. 50 Pf. Nur bei
F. Busch, Hofapotheke.

Soeben eingetroffen:
prachtvolle Apfelsinen,
sehr süß, Dtzd. 45 Pfg., 100 St. 3,50 Mk., empfiehlt
Th. v. Lengen.
Große Zitronen per Dtzd. 80 Pfg. D. O.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München — Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M 3.25
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Für die
Anfertigung von Drucksachen
aller Art in moderner, guter Ausführung und zu billigen Preisen für den Geschäfts- und Privatgebrauch empfiehlt sich die
Buchdruckerei von C. L. Mettcker & Söhne.

Aufforderung
ist es, zu glauben, dass es gleichgültig sei, welche Wichse oder Crême man zum Putzen der Schuhe verwendet. Langjährige Erfahrungen haben aber gezeigt, dass Pilo heute die beste Schuhcrême ist, die existiert.
Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Anthracitkohlen
Salonkohlen
Fettkohlen
Nusskohlen
Kokes
Briketts G R
Unionbriketts
Anthracit-Eiform-Briketts
Brennholz.
J. Gutentag & Sohn.
Telephon Nr. 331.

Conrad Schröters **Nussöl,**
ein feines **haardunkelndes Oel,** à **60 Pfg.,** empf. **Carl Breithaupt.**

Kontrollbücher für Viehhändler und Schweinetransporte.
Zu haben in der Buchhandl.
C. L. Mettcker & Söhne.

Schmalz 1 Pfd. 70 Pf.,
Pflanzenfett
1 Pfd. 60 Pfg.,
Pflanzenbutter
65 und 75 Pfg. pr. Pfd.
J. H. Cassens, Jever-Schaar.

Kopfläuse
beseitigt sofort radikal **„Haarelement".** Entfernt d. lästigen Schuppen und befördert vortrefflich d. Haarwuchs. à Fl. 50 Pf. Nur bei **F. Busch,** Hofapotheke.

Gemahlener Zucker
1 Pfd. 20 Pfg.
J. H. Cassens, Jever-Schaar.

Fertige Anzüge
kaufen Sie am besten bei
J. L. Haake, Küstersiel.
Herrenanzüge für 12, 15, 18, 22, 25 Mark usw.
Knabenanzüge für 3,50, 4,00, 5,00 Mark usw.
Fertige Hosen für 1,80, 2,80 3,75 Mark und besser.
Anzüge nach Maß billigst.
Paletots, Joppen, Westen.

Dossa,
das beste gegen Hühneraugen, **mehrfach prämiiert,** empfiehlt in Packungen zu 50 Pfg.
J. C. Janßen, Parfümerie, am Markt.

Molkerei Neuende.
Die Anfuhr der Milch zur Molkerei Neuende von den Strecken:
1. Schoost, Heidmühle über Accum,
2. Schortens, Ostiem, Bohlenwarfe über Sande,
3. Sillenstede, Moorsum über Accum,
4. Fookwarfe, Waddewarden, Sillenstede über Accum nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Chaussee über Fedderwarden,
5. Wehlens, Sengwarden, Sengwarderaltendeich über Rüstersiel,
6. Boslapp, Inhausersiel, Sengwarden über Fedderwarden,
7. Roffhausen, Antonslust, Kleinfrankreich, event. Fedderwarden,

ist zu vergeben vom 1. Mai 1911 auf ein Jahr.
Annehmelustige wollen sich baldigst bei dem Unterzeichneten melden, wo auch die näheren Bedingungen zu ersehen sind.
Interessenten, die vom 1. Mai 1911 als Genossen beitreten wollen, werden ersucht, sich spätestens bis zum 1. Februar d. J. zu melden.
Der Vorstand:
H. Harken.
Mariensiel.

Schützensache.
Der diesjährige
Schützen-Königs-Ball
wird **Donnerstag den 19. Januar** im Schützenhof abgehalten.
Es werden sämtliche Schützen, Ehrenschützen, Schützenfreunde und Kartenmitglieder hierdurch freundlichst eingeladen.
Fremde können durch Mitglieder des Schützenvereins eingeführt werden.
Der Preis des gemeinschaftlichen Essens ist 2,50 Mk., dasselbe beginnt pünktlich 7 Uhr.
Die Kommission des Schützenvereins.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Elisabeth Orlopp, Oldenburg, Geo. Möller, Osternburg.
Gestorben: Rich. Schröder, Augustfehn, 18 J. — Frau Professor Eiben geb. Wu[illegible], Oldenburg, 75 J. — Wwe. Anna Sophie Tiemann geb. Bohlen, Nadorst, 69 J. — Zimmerm. Gerh. Stubbe, Osternburg, 43 J. — Ehefrau Johanne Brunotte geb. Tel[illegible]meyer, Oldenburg, 62 J. — Rentner Gerh. Koopman, Watkenstraße, 60 J. — Frau Amtmann, Hofmeister verw. Dr. Frels geb. de Couffer, Oldenburg, 93 J. — Frau Magdalene Haase geb. Bruns, Oldenburg, 79 J.

Na, wissen Sie denn nicht, Herr Luftspringer, daß ich zum 3. Februar zum Maskenball in der Bahnhofshalle engagiert bin!

Landesbibliothek Oldenburg

Landwirtschaftliche Zeitung

des

Jeverschen Wochenblatts.

Nr. 1 | Redigiert von Walter Müller, Direktor der Landw. Winterschule in Jever. | Jever, 13. Februar 1911 | Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne in Jever. | 6. Jahrgang

Futterwürzen und Viehpulver.

Dr. M. Popp,
Vorsteher der Versuchs- und Kontrollstation
Oldenburg.

In der letzten Nummer der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse" schrieb ich einen Artikel, in welchem ich behauptete, unsere Landwirte im Herzogtum Oldenburg wüßten noch wenig von Futterwürzen und Viehpulvern. Darin scheine ich mich allerdings geirrt zu haben; ich hätte sagen müssen: ich weiß nicht, ob unsere Landwirte derartige Mittel kennen. Denn erfahrungsgemäß nehmen die Landwirte die Dienste der Versuchs- und Kontrollstation nur selten in Anspruch, zu ihrem eignen Schaden. Ich möchte gern wissen, wieviel Tausende im Lande für minderwertige Sachen weggeworfen werden, obgleich man sich durch eine einfache Anfrage bei uns vor Schaden bewahren könnte.

Da erscheint vor einiger Zeit im Jeverschen Wochenblatt folgende Annonce:

500 Pfund
schwere Schweine mästet man nur
mit Futterwürze „Sui". à Pk.
50 Pfg.

Was ist das für ein Produkt, „Sui"? Ist das wirklich die Universalwürze, durch welche die Schweinemast überhaupt erst rentabel wird? Ich selbst habe das Produkt noch nicht in Händen gehabt, aber die Kontrollstation in Halle a. S. hat es untersucht und hat darin gefunden rund 6 Przt. phosphorsauren Kalk, 32 Przt. Glaubersalz, 5 Przt. Schlemmkreide, 20 Przt. Viehsalz; außerdem Süßholz, Enzianwurzel, Anis, Fenchel und Spuren von metallischem Arsen!

Nach dieser Zusammensetzung handelt es sich also bei „Sui" um ein Viehpulver, wie sie in ungezählten Mengen unter den verschiedensten Namen im Handel zu finden sind. Es ist ganz ähnlich zusammengesetzt wie die Futterwürze „Alt-Bewährt", über die ich vor kurzem im Landwirtschafts-Blatt berichtet habe. Wenn ich das dort Gesagte kurz wiederholen soll, so ist folgendes zu sagen:

1. Gesunde Tiere brauchen bei normaler Fütterung überhaupt keinerlei künstliche Würzstoffe. Ist das Futter wirklich einmal nicht genügend schmackhaft, so ist eine geringe Gabe Viehsalz das einfachste Würzmittel. Drogen wie Süßholz 2c. haben durchaus keine bessere Wirkung.

2. Ein normales Futter hat auch genügende Mengen von Kalk und Phosphorsäure, so daß auch ein Zusatz von drogenfreiem Futterkalk überflüssig ist.

3. Tragenden und wachsenden Tieren füttert man bei wasserreichem Futter (Rüben, Kohl, Kartoffeln) etwas reinen phosphorsauren Futterkalk. Bei nicht tragenden und älteren Tieren genügt vollkommen ein Zusatz von Kalk in Form von Schlemmkreide.

4. Futterwürzen und Viehpulver, welche stark wirkende Arzneistoffe, wie Glaubersalz, Arsen 2c., enthalten, sind durchaus zu verwerfen, weil hierdurch leicht eher schädliche als nützliche Wirkungen erzielt werden.

5. Die meisten Futterwürzen sind im Verhältnis zu ihrem Wert viel zu teuer. So kostet z. B. ein Paket „Sui" 50 Pfg., während der Wert nur 5 bis 10 Pfg. beträgt, „Alt-Bewährt" kostet 80 Pfg. bei einem Wert von 10 Pfg.

Alles in allem sind die Landwirte vor der Benutzung von „Sui" und ähnlichen Produkten zu warnen. Besonders „Sui" scheint mir ganz verwerflich zu sein, da es das äußerst giftige Arsen enthält. Ich will hoffen, daß meine Warnungen nicht ohne Erfolg bleiben. Wer sich natürlich nicht helfen lassen will, dem ist nicht zu helfen.

Was hat der Landwirt beim Ausbruch der Maul- und Klauenseuche zu tun?

Von Oberamtmann Ulrichs-H.-Münden
in der Illustrierten landw. Zeitung.

Auf diese Frage könnte man kurz antworten: „Beim Ausbruch der Maul- und Klauenseuche hat der Landwirt die betreffenden Bestimmungen des Reichsviehseuchengesetzes gründlich zu studieren und zu befolgen." Doch das ist so selbstverständlich, daß darüber nicht geschrieben zu werden braucht. Der Zweck nachstehender Ausführungen ist, auf einige Punkte aufmerksam zu machen, die teils außerhalb des Gesetzes liegen, teils von den Landwirten nicht genügend beachtet werden.

Es ist bekannt, daß die Seuche außerordentlich ansteckend ist und nur durch strenge Sperrmaßregeln unterdrückt werden kann. Dem steht gegenüber der meist gutartige Verlauf der Krankheit bei richtiger diätetischer und sanitärer Behandlung. Trotzdem ist auch hier Vorbeugen besser als Heilen. Deshalb liegt es im eignen Interesse des Tierhalters, Hand in Hand mit dem beamteten Tierarzt und der Ortspolizeibehörde die als notwendig erachteten Sperrmaßregeln durchzuführen und die Seuche zu bekämpfen. Namentlich ist es Sache des Landwirts, in Zeiten der Seuchengefahr kein fremdes Vieh in den Stall zu nehmen, möglichst nicht mit dem Wärterpersonal zu wechseln, ferner das Betreten der Ställe durch Händler und unbefugte Personen zu verhindern. Schlachtreife Tiere sind dem Käufer im Freien abseits von den Ställen vorzuführen. Die Einschleppung der Seuche durch Tierärzte und durch die ausübenden Organe der Sanitätspolizei ist möglichst zu vermeiden.

Nach Feststellung der Seuche in einem Stalle ist die Trennung der anscheinend gesunden von den kranken Tieren zwecklos. Vielmehr empfiehlt es sich, sämtliche Tiere desselben Stalles mit der im Speichel enthaltenen Bläschen-Flüssigkeit zu infizieren, um ein möglichst rasches Durchseuchen zu bewirken. Je rascher die Krankheit in einem Viehbestande verläuft, um so geliner tritt sie auf, und um so früher können die so außerordentlich lästigen und wirtschaftlich nachteiligen, aber im allgemeinen Interesse unvermeidlichen Sperrmaßregeln, die dem betroffenen Viehbesitzer oft mehr schaden als die Seuche selbst, wieder aufgehoben werden. Dagegen hat es keinen Sinn, die Tiere in einem noch nicht verseuchten Stalle zu infizieren, selbst wenn dieser nicht weit von einem verseuchten abgelegen ist. Durch geeignete, energisch durchgeführte Vorsichtsmaßregeln ist man sehr wohl imstande, der Weiterverbreitung der Seuche von Stall zu Stall vorzubeugen. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß die Verschleppung nicht erfolgt durch Stall- und Milchgeräte, Wärterpersonal oder freilaufende Tiere. Frische Milch und Molkereiabfälle sind nur gekocht zu verfüttern. Besonders sucht man Schweine und Kälber vor der Infektion zu schützen, weil bei dem Kleinvieh die Folgekrankheiten der Seuche weit gefährlicher auftreten als beim Großvieh.

Worin bestehen diese Folgekrankheiten, welche die an und für sich gutartig verlaufende Seuche so gesundheitsschädlich machen können? Angaben darüber vermißt man in den meisten volkstümlichen Belehrungen über die Maul- und Klauenseuche.

Erwiesen ist, daß der bis dahin nicht erforschte Erreger der Krankheit im Blute der infizierten Tiere sich rasch vermehrt und durch seinen Lebensprozeß Fieber erzeugt, welches bald mehr, bald weniger in die Erscheinung tritt. Das Fieber hat im Verein mit dem ungenügenden Kauen und der mangelhaften Einspeichelung der Futterstoffe leicht Verdauungsstörungen, Entzündungen, Magen- und Darmkatarrh usw. zur Folge. Diesem beugt man vor durch zweckmäßige Diät, regelmäßige schwache Gaben von Glaubersalz und durch frisches, reines Trinkwasser, dem man auf den Eimer einen Eßlöffel Salzsäure zusetzt. Das gibt auch die natürlichste Reinigung für die Mundhöhle, die man nur in hochgradigen Fällen mit verdünnter essigsaurer Tonerde ausspritzt. Das geschnittene Rauhfutter ist durch Anfeuchten und Selbsterhitzung oder durch Dämpfen zu erweichen; Rüben und Kartoffeln sind gut zu zerkleinern. Schrot und Mehl wird in Form von Tränke verabreicht. Alles Sauerfutter mit vorherrschender Buttersäure ist zu vermeiden. Die Beobachtung des Kots, der mehr weich als hart sein soll, gibt den besten Anhalt für die normale Verdauung. Nach jeder Futterzeit sind die Krippen gründlich zu reinigen. Abwechselnd mit Salzsäure gibt man Salpetersäure in das Tränkwasser, weil diese dem Fieber entgegenwirkt, und zwar einen Eßlöffel Salpetersäure auf einen Eimer Wasser. Daß man mit der Aufbewahrnng und Verwendung solcher starken Säuren vorsichtig sein muß, ist wohl bekannt.

Weiter ist bei der Maul- und Klauenseuche auf die Behandlung der Klauen besonders zu achten. Die beim Aufplatzen der Bläschen im Klauenspalt und an der Krone entstehenden wunden Stellen bilden die Eingangspforten für Eiterkokken und Fäulnisbakterien, welche die so gefährlichen eiterigen Hufentzündungen (mit nachfolgendem Ausschuhen) verursachen. Dem arbeitet man entgegen durch Reinhalten des Standes, reichliche weiche Einstreu und Desinfektion. Das beste Desinfektionsmittel ist und bleibt frische Luft und Sonne bei zweckmäßiger Ventilation und Beleuchtung des Stalles. Nächstdem folgt die Einstreu von Torfmull, Sägemehl und Kainit in der schon wiederholt von mir angegebenen Weise (nach dem Ausmisten, soweit Fußboden und Kandel feucht sind, mit Stroheinstreu darüber). Chlorkalk und Sodalauge werden nach dem Erlöschen der Seuche zum gründlichen Reinigen des Stalles und der Geräte verwendet. Zur Behandlung der kranken Hufe sind Holzteer, Kreosotöl und Borsalbe angezeigt. Die Derivate des Steinkohlenteers wirken leicht nachteilig. Nur bei Eiterung ist ein Ausschneiden der Klauen und Beizen mit gepulvertem Kupfervitriol erforderlich.

Der etwa infolge der Maul- und Klauenseuche auftretende Euterausschlag verliert sich bei normalem Verlauf der Krankheit und Reinhalten des Euters von selbst. In schlimmeren Fällen kühlt man die wunden Stellen des Euters mit verdünnter essigsaurer Tonerde. Auch Arnika- und Kamillentee tragen zur rascheren Heilung bei.

Verkalben und dauerndes Versiegen der Milch sind meist Folgen eines hochgradigen Fiebers, welchem auf die vorher angegebene Weise vorzubeugen ist.

Kälber und Ferkel sind sofort von den erkrankten Müttern zu trennen und mit gekochter Milch, Hafermehl usw. zu ernähren.

Vorstehende Ausführungen sollen den Gegenstand nicht erschöpfen, sondern nur eine Anregung geben, um die durch die Maul- und Klauenseuche entstehenden wirtschaftlichen Schäden zu verringern.

Was lehren die bisherigen Erfahrungen über die Milchkontrollvereine?

Preisarbeit von Dr. Tannert in der Landw. Umschau.

Wenn man die Entwicklung unserer Landwirtschaft mit Interesse beobachtet, so kann man die Wahrnehmung machen, daß Anschauungen, die eifrig verbreitet und befolgt wurden, die als feste und sichere Lehrsätze galten, umgestoßen werden mußten. Neuerungen finden in der Regel nicht sofort allgemeinere Verbreitung, oder wenn man an die Fortschritte anfangs zu große Hoffnungen knüpfte, die sich nicht gleich erfüllen, dann verfällt man oft in das entgegengesetzte Extrem, bis sich schließlich eine Anschauung hindurchgerungen hat, die der Bedeutung der Sache entspricht.

Ein ähnlicher Gang der Entwicklung kann nun festgestellt werden, wenn die auf eine Hebung der Viehzucht bezw. der Milchwirtschaft gerichteten Bestrebungen näher betrachtet werden. Wurde zunächst, nachdem die Bedeutung der heimischen Viehzucht erkannt und diese in richtige Bahnen geleitet war, der Wert eines Zuchttieres oder ganzer Zuchten fast ausschließlich nach äußeren Merkmalen beurteilt und bewertet, ohne Rücksicht auf die Leistung, richtete man sich also vorwiegend nach formalistischen Grundsätzen, so wurde durch die Ende des vorigen Jahrhunderts entstandenen Kontrollvereine ein neues Moment in die ganze Viehhaltung hineingetragen — die Zucht nach Leistung.

Hierbei lag nun die Gefahr vor, daß durch diese Einrichtung der Kontrollvereine die absolute Höchstmilchleistung angestrebt wurde, ohne Rücksicht auf Formen und Körperbau. Diese einseitige Steigerung der Milchergiebigkeit, wie sie in einigen weniger weitsichtigen Vereinen durchgeführt wurde, konnte aber naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die Gesundheit der Tiere bleiben. Man kam somit bald zu der Erkenntnis, daß ein Ueber-das-Ziel-Hinausschießen sich bitter rächen, und daß eine Steigerung der Leistung nur so lange angestrebt werden dürfte, als die Konstitution der Tiere nicht darunter litt. Kommt aber die Gesundheit der Tiere in Gefahr, dann hört natürlich jede Rentabilität auf. Und so sehen wir auch hier, daß die Extreme ausgeglichen werden müssen. Weder der einseitige Formalismus noch die einseitige Leistungszucht konnten der Zucht förderlich werden, sondern nur die gleichmäßige Berücksichtigung beider Gesichtspunkte werden unsere einheimische Viehzucht zu heben imstande sein.

Der Hauptnutzen unserer Tiere liegt in deren wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit. Daraus ergibt sich für den praktischen Landwirt die Forderung, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Nutzungsfähigkeit der Tiere zu steigern. Dies Ziel kann aber nur durch die Züchtung erreicht werden, wobei vorausgesetzt werden muß, daß die Leistungsfähigkeit der Tiere bekannt ist. Früher wurde diese ausschließlich durch Probemelken festgestellt. Diese Probemelken, durch die die absolute Milchleistung ermittelt wurde, sind schon seit längerer Zeit in Deutschland

Landesbibliothek Oldenburg

ngeführt, und zweifelsohne haben die Ergebnisse dieser Maßnahme günstig auf die Beurteilung der Zuchttiere eingewirkt.

Diese einfachste Methode läßt uns aber doch im Stich, weil hierbei der wesentlichste Bestandteil der Milch, das Fett, nicht berücksichtigt wird und gerade der Fettgehalt der Milch innerhalb weiter Grenzen schwankt. Eine Gesetzmäßigkeit zwischen Milchmenge und Fettgehalt läßt sich nicht feststellen. Im Gegenteil liegen die Dinge gewöhnlich so, daß nicht diejenige Kuh, die wenig Milch gibt, meist einen höheren Fettgehalt aufweist und umgekehrt, sondern recht häufig kann sogar die Beobachtung gemacht werden, daß in einem Bestande Kühe mit der geringsten Milchmenge auch den niedrigsten Fettgehalt, und Kühe mit der größten Milchmenge auch den höchsten Fettgehalt aufweisen. Kühe, die wenig Milch mit niedrigem Fettgehalt liefern, setzen nun aber den Durchschnittsgehalt des ganzen Gemelkes sehr herab, und es ist in diesem Falle dringend zu fordern, daß derartig gering leistungsfähige Kühe ausgemerzt werden.

Um nun aber zu diesen Resultaten zu kommen können wir uns also keineswegs damit zufrieden geben, nur die Milchmenge durch das Probemelken festzustellen, sondern es müssen regelmäßig und fortlaufend nicht nur ein Jahr, sondern andauernd Fettuntersuchungen durchgeführt werden, andauernd deshalb, weil auch innerhalb der einzelnen Laktationen noch große Schwankungen in Milchmenge und Fettgehalt auftreten.

Aber auch die Ermittlung der absoluten Leistungsfähigkeit darf für uns nicht genügend sein. Wir müssen vielmehr bei der heutigen wirtschaftlichen Lage weiter gehen und diejenigen Kühe zu ermitteln versuchen, die am billigsten produzierten, d. h. diejenigen Tiere, die bei bester Futterausnutzung den höchsten Ertrag an Milch und Fett geliefert haben. Es kann also für uns nur die relative Leistungsfähigkeit der Tiere in Frage kommen.

Der praktische Landwirt ist nun meist gar nicht in der Lage, die Kontrolle seiner Tiere regelmäßig und exakt durchzuführen, da ihm wohl häufig die notwendige Zeit für die Probeentnahme und die theoretische Vorbildung für die Fettbestimmungen und Futterberechnungen fehlt, und vor allen Dingen die erhaltenen Resultate nur für ihn selbst, für andere aber doch nur bedingten Wert haben würden. Um aber eine einwandfreie Kontrolle zu besitzen, schließen sich eine Anzahl von Landwirten zu Kontrollvereinen nach dänischem Muster zusammen, in denen durch die Kontrollassistenten dann eine Kontrolle für jedes einzelne Tier ausgeführt wird.

Wie rasch diese im Jahre 1895 zuerst in Dänemark gebildeten Milchkontrollvereinen sich eingebürgert, welche rasche Verbreitung sie allgemein gefunden haben, erhellt aus der Tatsache, daß in Dänemark 1907 bereits 448, in Schweden (der erste wurde 1898 in Hvilan ins Leben gerufen) 1907 459, in Norwegen 1907 140 solcher Vereine bestanden. Der erste deutsche Kontrollverein wurde nach dänischem Muster 1897 in der Provinz Schleswig-Holstein gegründet. Ende 1908 war die Zahl in Deutschland bereits auf 207 gestiegen, in Preußen allein auf 170. Die Gesamtzahl der Ende 1907 in diesen Vereinen unter Kontrolle der relativen Leistungen stehenden Kühe betrug für Preußen allein 71 747, für ganz Deutschland aber 88 296.

Die Kontrollvereine haben es sich zur Aufgabe gestellt, die Erträge aus der Viehzucht, besonders aus der Milchviehzucht, nach Möglichkeit zu steigern. Dieser Aufgabe suchen diese Vereine nun dadurch gerecht zu werden, daß sie in möglichst einwandfreier Form die absoluten Leistungen der einzelnen Tiere zu gewinnen trachten und ferner danach streben, die Leistungen im Verhältnis zu dem den Tieren verabreichten Futter, also die relative Leistung festzustellen. Der Wert der Kontrollvereine liegt also zweifelsohne darin, daß durch dieselben die Leistungsfähigkeit der einzelnen Tiere ermittelt wird und daß auf Grund der Jahresergebnisse die zuchttauglichen Tiere festgestellt werden.

Die Kontrollvereine würden wohl aber kaum die Verbreitung gefunden haben, die ganze Kontrolltätigkeit würde wohl kaum den großen Umfang angenommen haben, wenn nicht von vornherein gewisse Beziehungen zwischen den Kontrollvereinen und Züchtervereinigungen bestanden hätten, denn gerade dieses Zusammengehen hat ohne Zweifel die Grundlage für eine zielbewußte Tätigkeit gegeben. Aus der Umfrage von Dr. Hermes („Ueber den gegenwärtigen Stand u. s. w.", „Mitt. der D. L.-G." 11/1909) geht wenigstens die erfreuliche Tatsache hervor, daß in fast allen Fällen die eben erwähnte Zusammenarbeit zwischen Kontrollvereinen und Züchtervereinigungen besteht. Die Art dieses Zusammenwirkens ist allerdings recht verschieden. Entweder sind die Mitglieder der Kontrollvereine zugleich Angehörige von Züchtervereinigungen, deren Kontrolltiere von der letzteren Vereinigung angekört und in deren Herdbuch eingetragen werden, oder die Mitglieder der Kontrollvereine müssen gleichzeitig einer Herdbuchgesellschaft angehören. Vielfach bestehen die Beziehungen zwischen den beiden Organisationen darin, daß die von den Kontrollvereinen einwandfrei nachgewiesenen Leistungen in die Herdbücher eingetragen werden, daß die Züchtervereinigungen den Kontrollvereinen teilweise finanzielle Unterstützung gewähren, oder aber dadurch, daß die Zuchtinspektoren der Züchtervereinigungen die Aufsicht über die Kontrollassistenten ausüben und bei der Verwertung und Nutzbarmachung der Ergebnisse der Kontrollvereine entscheidend mitarbeiten. Bei dem oft noch nicht genügend entwickelten Verantwortlichkeitsgefühl der meistens noch sehr jungen Kontrollassistenten, die zum größten Teil sofort nach ihrer Entlassung aus einer niederen landwirtschaftlichen Lehranstalt diesen Beruf ergreifen, ist diese Aufsicht auch unbedingt notwendig.

Wenn die Ergebnisse der Kontrollvereine einen vollen Nutzen gewähren sollen, dann ist das nur möglich, wenn die wirklich festgestellten Leistungen der Tiere bei der Zuchtwahl bestimmend sind. Der Leistungsfähigkeit und und dem Abstammungsnachweis muß eine größere Rolle eingeräumt werden, wie dies früher der Fall war, als die Tiere nur mit dem Auge beurteilt wurden. Entspricht der Ertrag eines Tieres bei weitem nicht dem Futteraufwand, dann muß das Tier bei auch noch so schönen Formen ausgemerzt werden.

Die Erfahrung lehrt, daß alle Eigenschaften der Elterntiere auf ihre Nachkommen übertragen werden. Diese Eigenschaften können nun bereits von den Vorfahren ererbt oder aber selbst erworben worden sein. Wir wissen ferner, daß die morphologischen Eigenschaften, d. h. die Eigenschaften der Gestalt usw. sehr sicher vererben, daß aber dagegen die physiologischen Eigenschaften, wie Milchergiebigkeit, Futterverwertungskraft, Frühreife, Mastfähigkeit usw. als individuelle Eigentümlichkeiten des einzelnen Tieres nur in der Anlage auf die Nachkommen übertragen werden. Es ist daher Pflicht und Aufgabe des Züchters, durch entsprechende Maßnahmen, Haltung und Pflege dahin zu wirken, daß diese nur in der Anlage vererbten Eigenschaften großgezogen, entwickelt werden.

Allergrößte Beachtung beansprucht die erbliche Uebertragung der Leistungsfähigkeit des Milchviehs, wobei der Vererbung des Fettgehaltes der Milch ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird. Daß die physiologische Eigenschaft der Milchergiebigkeit sich wirklich vererbt, darüber bestehen wohl keine Zweifel mehr. Zahlenmäßige Beweise für die Richtigkeit dieser Tatsache sind bisher verhältnismäßig erst wenige bekannt geworden. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die Einrichtungen der Milchkontrollvereine, deren Aufgabe ja die Feststellung der relativen Milchleistung der einzelnen Tiere ist, erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit bestehen.

Im Interesse der gesamten Viehzucht ist es daher zu bedauern, daß Milchkontrollvereine noch keine allgemeinere Verbreitung gefunden haben, und daß anderseits noch zu selten die ermittelten relativen Leistungsergebnisse in die Herdbücher eingetragen werden. Denn erst wenn das geschehen, wenn namentlich die Herdbücher genaue Angaben über die Leistung der Vater- und Muttertiere enthalten, wenn überhaupt aus den Eintragungen Rückschlüsse auf die Leistungen der Vorfahren der betreffenden Zuchttiere gezogen werden können, und wenn aus diesen Eintragungen hervorgeht, daß die älteren Generationen leistungsfähig waren und diese Eigenschaften hervorragend vererbten, erst dann gewinnen die eingetragenen Angaben für die Zucht ungeheure Bedeutung. Den Zuchtgebieten für Milchvieh wird ganz besonders daran gelegen sein müssen, neben dem Abstammungsnachweis auf einen einwandfreien Leistungsnachweis hinzuarbeiten, denn ganz von selbst wird es kommen, daß die Zuchtviehkäufer beim Ankauf von Bullen und Kühen einen schriftlichen Nachweis der Leistungsfähigkeit verlangen und diesen als preisbestimmendes Moment betrachten werden. Dann erst wird der Zuchtviehhandel, der noch heute sehr im argen liegt, in reellere Bahnen gelenkt werden. Die ersten Anfänge hierzu sind bereits im Rheinland gemacht worden, und namentlich in Ostfriesland ist die Nachfrage nach Kontrolltieren bereits gang und gäbe. Mit großer Sicherheit wird besonders, wie an Hand einiger Beispiele noch gezeigt werden soll, der Fettgehalt der Milch vererbt. Dabei stellt es sich heraus, daß der Einfluß des Bullen unverkennbar ist. Gerade bei der Auswahl der Vatertiere wird auch heute noch einseitig zu viel Gewicht auf die äußeren Formen gelegt Die Milchergiebigkeit, die das männliche Tier als „latente" Eigenschaft von seinen weiblichen Vorfahren ererbt hat, wird garnicht oder zu wenig beachtet. Zahlreiche Beobachtungen haben nun aber gerade die Tatsache ergeben, daß Bullen diese ihnen innewohnende latente Eigenschaft sicher auf ihre weiblichen Nachkommen übertragen.

Einige Beispiele, die das eben Gesagte bestätigen sollen, daß die Milchergiebigkeit auch durch den Bullen vererbt werden kann, entnehme ich dem in Nr. 5 und 7 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse", Jahrgang 1905 von Professor Dr. Hansen-Bonn zum Abdruck gebrachten Aufsatz: „Die Bedeutung der Kontrollvereine für die Rentabilität der Rindviehzucht".

1) Molkereikonsulent Mesdag in Leeuwarden hat die Abstammung von 3 Bullen mehrere Jahre hindurch auf ihre Leistungsfähigkeit untersucht. In der folgenden Tabelle sind die Bullen mit A—C bezeichnet und die mittlere Milchmenge, der durchschnittliche Fettgehalt und die aus diesen Zahlen berechnete Fettmenge angegeben:

	Anzahl der		Durchschnittliche Erträge an		
	Kühe	Laktationen	Milch kg	Fett kg	Fettgehalt %
A	5	12	5613	156.65	2.78
B	8	31	4739	162 55	3.43
C	10	34	3918	130.08	3.32

Die Nachkommen des besten Bullen B haben demnach 32,47 kg Fett pro Jahr mehr erzeugt als die des schlechtesten Bullen. Die Schwankungen in der Milchmenge betrugen 1695 kg und im prozentischen Fettgehalt 0,65 Prozent.

2. Der bekannte holländische Züchter Kuperus in Marssum (Friesland) hatte in seinem Rindviehbestand eine Zuchtfamilie, die aus Mutter, 2 Töchtern und 1 Enkein bestand. Der Fettgehalt der Milch dieser Kühe schwankte zwischen 3,38 bis 3,75 Prozent und betrug im Mittel 3,6 Prozent. Aus dieser Familie stammte ein Bulle, dessen 5 Töchter in 14 auf 3 Jahre verteilte Laktationen einen Fettgehalt der Milch von 3,18 bis 4,2 Pzt., im Mittel 3.57 Prozent, aufwiesen 2 Enkelinnen dieses Bullen hatten in 3 Laktationen einen Fettgehalt von 3,64 bis 3,69 Prozent. In diesem Falle hat sich also der große Fettreichtum der Milch der Stammmutter mit großer Sicherheit 5 bis 6 Generationen und durch einen männlichen Angehörigen der Familie hindurch vererbt.

3. Aus einer anderen Zucht veröffentlicht Kuperus ein umgekehrtes Beispiel. In einem Bestande von 15 Kühen fanden sich 6 Färsen mit einem Milchfettgehalte von 2,54 bis 3,2 Prozent, im Mittel 2,73 Prozent. Sie stammten von einem Bullen ab, dessen Mutter nur einen Milchfettgehalt von 2,39 Prozent aufwies. In diesem Beispiel hat sich also der niedrige Fettgehalt der Stammmutter durch 3 Generationen genau so sicher vererbt wie in dem vorigen Beispiel.

4. In diesem Beispiel soll gezeigt werden, daß durch eine systematische Zuchtwahl die Leistungsfähigkeit ganzer Herden gesteigert werden kann. Der im 1. Beispiel bereits genannte holländische Molkereikonsulent Mesdag untersuchte 4 Viehbestände in einem Zeitraum von 5 bis 9 Jahren auf ihre Leistung an Milch und Fett und wählte die Zuchttiere nach diesen Ergebnissen aus. Die Resultate dieser 4 Betriebe waren folgende:

Betrieb	Anzahl der Kühe	Dauer der Prüfung Jahre	Durchschnittsmilchertrag Erstes Jahr kg	Durchschnittsmilchertrag Letztes Jahr kg	Durchschnittsfettgehalt Erstes Jahr %	Durchschnittsfettgehalt Letztes Jahr %	Durchschnittsfettmenge Erstes Jahr kg	Durchschnittsfettmenge Letztes Jahr kg
I.	28—29	5	3857	4446	3.12	3.30	120.34	146,72
II.	22—25	6	3817	4176	2.98	3.18	113.75	132,80
III.	22—29	9	4405	4706	3.00	3.25	132,15	158.66
IV.	23—29	5	3037	3725	3.17	3.20	96,27	120 21

5) Ein weiteres lehrreiches Beispiel teilt Herr Amtsrat Schrewe-Kleinhof bei Tapiau in Nr. 40 und 41 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse" im Jahrgang 1905 mit:

Name des Bullen	Herkunft und Geburtstag desselben	Durchschnitt der Leistungen seiner Töchter. In Jahren	Anzahl Kühe	Milch Liter	Fett %	Milchfett kg
Lohengrin	Westfriese, 1. 4. 1888	9	10	3211	3.26	248
Floristan	Oekonomier. Beneseldt in Quoosen, 15. 3 1891	8	5	3233	3.15	239
Janus	Eigenzucht „Ingraban" und Nr. 469, 27. 4. 1892	7	7	2956	3.23	224
Max	Ostfriese, 7. 7. 1891	7	21	2667	3.00	185
Jampe	Holländer Herdbuchherde Darienen 8. 10. 1891	8	5	3411	2.90	232
Aegir	Eigenzucht „Floristan" und der „Vesta", 23 6. 1893	7	7	2560	3 28	196
Wilhelm	Ostfriesland, 2.4. 1893	5	11	2664	3.15	197
Dornkat	Ostfriesland, 28.4.1894	5	3	2614	3.17	205
Maximilian	Eigenzucht „Max" u der „Veronika", 10 10. 1895	4	8	2333	3.17	170

Der Leistung nach rangieren also die Töchter 1) von Lohengrin, 2) von Janus usw. Bulle Max war hervorragend schön, und auch seine Töchter besaßen schöne runde Formen, die Leistungen sind aber recht gering. Der Einfluß der Vererbung zeigt sich in diesem Beispiel insofern recht offensichtlich, als die Nachkommen von Maximilian, der ein Sohn von Max ist, noch geringer sind.

6) C. Wulff veröffentlicht in Nr. 30 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht", Jahrgang 1905, folgendes Beispiel über Vererbung des Fettgehaltes:

„Nach Ausweis der Kontrollregister des Kontrollvereins Norderharde auf Alsen — des ältesten jetzt bestehenden Kontrollvereins in Deutschland — hat der Einfluß des „Rebböl I" sich auf folgende Weise bemerkbar gemacht:

Bei der Kuh Nr. 12 wurden in folgenden Jahren nachstehende Durchschnitts-Fettprozente festgestellt: 1898 3,72 Prozent; 1899 3,66 Prozent; 1900 3,63 Prozent; die Tochter dieser Kuh nach „Rebböl I" zeigte folgende Fettprozente: 1901 3,76 Prozent; 1902 3,92 Prozent; 1903 3,70 Prozent; 1904 3,93 Prozent.

Die Kuh Nr. 1 wies folgende Fettprozente auf: 1900 3,59 Proz.; 1901 3,29 Proz.; 1902 3,47 Proz.; 1903 3,30 Proz.; 1904 3,39 Prozent. Die Tochter dieser Kuh ebenfalls nach „Rebböl I" zeigte 1902 3,88 Prozent.

Die Kuh Nr. 2 zeigte folgende Durchschnitts-Fettprozente in den 3 Jahren: 1901 2,96 Proz.; 1902 3,02 Proz.; 1903 3,31 Prozent. Die Tochter dieser Kuh nach „Rebböl I" zeigte 1904 3,62 Prozent.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Kuh Nr. 6 zeigte folgenden Durchschnittsfettgehalt in 3 Jahren resp.: 3,21 Proz.; 3,43 Proz. und 3,18 Prozent. Die Tochter dieser Kuh nach „Rebböl I" 1904 3,64 Prozent.

Die jüngeren Kühe stammen von verschiedenen Müttern, haben aber denselben Vater, so daß letzterem die Vererbungsfähigkeit des hohen Fettgehaltes zugesprochen werden muß.

(Schluß folgt.)

Allgemeines über Schweinehaltung.

Die Mitteilungen der Vereinigung Deutscher Schweinezüchter berichten darüber: Die kleinen Ferkel wollen ganz besonders aufmerksam gepflegt und regelmäßig und zweckentsprechend gefüttert sein. Geschieht dies nicht, so geht ein großer Prozentsatz von ihnen zugrunde. Im Interesse des Geldbeutels liegt der Schwerpunkt der Schweinezucht darin, die geborenen Ferkel am Leben zu erhalten und aus ihnen gesunde, frohwüchsige Tiere zu erzielen.

Die Milch der Schweine enthält ungefähr 6,2 Prozent Fett, 3 Prozent Milchzucker und 6,5 Prozent Nährstoffbestandteile. Hieraus ergibt sich das sehr enge Nährstoffverhältnis von 1:2,5. Ein großer Fehler wird nach dem Entwöhnen der jungen Schweine häufig dadurch gemacht, daß die gebotene Nahrung in der Zusammensetzung sich an die bisher verzehrte Milch nicht anschließt; es wird den jungen Tieren bis zum dritten Monat zu wenig Fett und Eiweiß dargeboten; die jungen Ferkel müssen im zweiten Monat ein Nährstoffverhältnis haben, welches zwischen 1:3 bis 1:3,5 schwankt; im dritten Monat kann es 1:4 sein.

Vollmilch von der Kuh hat zwar das gewünschte Nährstoffverhältnis von 1:3,6, aber sie ist dünner und hat einen viel geringeren Gehalt an Fett und Trockensubstanz im Vergleich zur prozentischen Zusammensetzung der Schweinemilch. In der zentrifugierten Kuhmilch (Magermilch) ist das Nährstoffverhältnis 1:1,5 jedoch ist diese Milch so dünn, daß die Menge der Trockensubstanz annähernd nur halb so hoch ist, wie in der Milch der Schweine. Daher ist es nötig, daß die Kuhmilch, wenn man solche zur Aufzucht der Ferkel verwenden will, gewisse Zusätze erhält. Für Vollmilch, welche nur in der ersten Zeit zu geben ist, dürfte, auf 1 Liter berechnet, eine Zugabe von 100 Gramm Leinkuchenmehl geeignet sein, um den Gehalt der Milch an Fett und an Protein zu erhöhen. Von der sechsten Woche an findet der allmähliche Uebergang zur Magermilch unter Beigabe von Gerste und gequetschtem Leinsamen statt. Später gebe man neben Magermilch nur Gerste, teils als Futtermehl, teils in ganzen Körnern, damit die Tiere sich an das Kauen gewöhnen.

Von der siebenten Woche bis zum Ende des dritten Monats erhalten die Ferkel für jeden Liter Magermilch eine Zulage von 100 Gramm Gerstenfuttermehl, 100 Gramm Gerste in Körnern und 2 Gramm phosphorsaurem Kalk. Die Milch ist stets in gekochtem Zustande zu geben. Allmählich wird ein Teil der Gerste durch Kartoffeln ersetzt.

Ein Fehler in der Ernährung der Tiere ist es, wenn man ihnen ein zu wässeriges Futter gibt; sie werden hierdurch gezwungen, mehr Flüssigkeit aufzunehmen, als zur Befriedigung des Durstes gerade notwendig ist. Wenn das Schwein in dieser Hinsicht auch etwas weniger empfindlich ist als das Rindvieh, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die vermehrte Wasseraufnahme eine vermehrte Zerstörung von Körpereiweiß und somit einen verminderten Ansatz von Fleisch veranlaßt. Man sollte stets genau darauf achten, daß die Menge der Flüssigkeit bei der Ernährung des Schweins nicht größer ist, als dem jeweiligen Durstgefühl entspricht. Ist das Futter halbflüssig, so wird es gierig heruntergeschlungen, nicht genügend gekaut, mangelhaft eingeweichelt und unter diesen Umständen bedeutend weniger ausgenutzt, als wenn das Schwein eine trockenere Nahrung erhält und gezwungen ist, langsam zu kauen. Den größten Teil der Magermilch oder der sonstigen Flüssigkeiten verabreicht man am besten getrennt von den festen Futterstoffen, und zwar eine halbe Stunde nach der Fütterung der letzteren.

Die Fütterung geschieht zunächst dreimal am Tage, dann bei weiter vorgeschrittener Mast viermal, und zwar so regelmäßig wie irgend möglich. Das Futter sei, besonders im Winter, lauwarm, damit das Tier keine Wärme von seinem Körper abzugeben braucht, um dasselbe auf die Körpertemperatur anzuwärmen. Die Mastschweine erhalten nur so viel Futter, wie sie auf einmal verzehren können. Reste dürfen im Futtertrog nicht verbleiben. Geschieht dies dennoch, so ist der Trog vor der nächsten Fütterung sorgfältig zu reinigen. Im übrigen muß derselbe wöchentlich einmal mit einer geringen Menge von gelöschtem Kalk ausgescheuert werden.

Vor der eigentlichen Mast, also bis zum sechsten Monat, ist die Bewegung der Schweine in frischer Luft, sobald dies die Witterung gestattet, durchaus nötig. Sie müssen reine Luft einatmen, und schon allein aus diesem Grunde ist die größte Reinlichkeit im Stalle während der Mast erforderlich.

Im Großbetriebe sorge man für die Aufstellung eines Dauerbrandofens. Im Sommer müssen Schutzvorrichtungen gegen die Wärme angebracht werden. Bei der Zucht soll der Stall hell und luftig sein, bei der Mast wird oft ein schwächeres Licht vorgezogen. Zwecks Erzielung desselben kann man die Fenster mit Kalk unter Zugabe von Blau streichen.

Die Schweine sind vom Beginn der Mast an alle zehn Tage zu wiegen. Ohne eine genaue Kontrolle des Gewichts eines jeden einzelnen Schweins ist es unmöglich, von dem Erfolge der Mast sich zu überzeugen.

Von den Futtermitteln, welche für die Ernährung der Schweine zur Verfügung stehen, kommen zunächst Magermilch und Kartoffeln in Betracht. Eine gute Verwertung der Magermilch bei Schweinen wird im allgemeinen nur dann stattfinden, wenn der Preis derselben nicht höher ist als 2 Pfg. für 1 Liter. Bei höheren Preisen berechne man genau, ob man sich nicht besser steht, statt dessen trockene Futtermittel zu geben, unter Benutzung von Fleischfuttermehl, Fischfuttermehl (genügend entfettet) und dergleichen zur Ergänzung der Futterration an Protein. Bei hohen Preisen für Magermilch ist es empfehlenswerter, diese auf Käse zu verarbeiten und die Molken an Schweine zu geben. Magermilch und Molken sind zuvor zu kochen, die Kartoffeln zu dämpfen. Die meisten Futtermittel werden in vorher nicht erhitztem Zustande gegeben.

Von trockenen Futtermitteln kommen noch in Betracht getrocknete Schlempe, getrocknete Biertreber, sowie Gerste, insbesondere Wintergerste; von Futtermitteln, die reich an Kohlehydraten sind, Kartoffeln, sowie Futterrüben, Kohlrüben und Möhren. Ferner ist Melasse, namentlich in der späteren Mastperiode, ein vortreffliches Mastfutter. Die Rübenschnitzel sind weder im gesäuerten noch im getrockneten Zustande zu empfehlen. Frische Schlempe ist ebenfalls kein gutes Mastfutter, wohl aber können Biertreber verwendet werden. Nach Bedarf muß man auch noch phosphorsauren Kalk und eine geringe Menge von Viehsalz den Schweinen geben.

Die vorstehenn angegebene Fütterungsweise bezieht sich in der Hauptsache auf Schweine, die zur Fabrikation von Wurst, Schinken und Speck dienen. Bei solchen, deren Fleisch frisch gegessen werden soll, erstreckt sich die Mastperiode in den meisten Fällen auf drei Monate. Man geht nicht über das Nährstoffverhältnis von 1:7 hinaus, da es in diesem Falle nicht erwünscht ist, daß viel Fett im Körper abgelagert wird. Je nach Bedarf wird man solche Schweine zum Teil zunächst möglichst billig ernähren und sie längere Zeit auf die Weide bringen, bevor sie zur Fleischmast eingestellt werden. Der Absatz für Fleischschweine dauert das ganze Jahr hindurch.

Die Hauptbedingung bei der Aufzucht ist eine tüchtige, zuverlässige Person, welche ihres Amts mit Lust und Liebe waltet und die Tiere ordentlich pflegt. Ein schlechter, unachtsamer und nachlässiger Wärter kann einem viel Aerger verursachen und eine Menge Geld kosten. Man sorge daher dafür, daß die Leute ein Interesse daran haben, möglichst viel Ferkel groß zu bekommen, indem man ihnen außer ihrem Lohn für jedes Ferkel, welches am Leben bleibt, eine Tantieme gewährt. Diese verhältnismäßig kleine Ausgabe macht sich reichlich bezahlt.

Wer den Ferkeln nicht die nötige Pflege und Sorgfalt angedeihen lassen kann, wer nicht über einen warmen, trockenen Stall verfügt, der lasse das Aufziehen lieber ganz und kaufe sich die für seinen Bedarf nötigen Ferkel. Nicht genug können wir aber vor dem Ankauf beim Händler warnen, da man nie weiß, woher die Ferkel stammen, und ob sie nicht für ihr Gewicht und Aussehen zu alt sind (zurückgebliebene Tiere) oder gar aus verseuchten Herden kommen. In vielen Fällen ist es hier das beste, möglichst aus einem benachbarten Hofe, wo gesunde und kräftige Ferkel vorhanden sind, selbst wenn letztere etwas teurer sein sollten als die vom Händler angebotenen, den Bedarf zu decken.

Das friesische Milchschaf.

Studienreise durch Deutschland und Holland v. E. Marre, landw. Professor im Aveyron.

Uebersetzt von Fr. Graepel, Jever.

(Fortsetzung.)

Deutschland.

Von 1892 bis 1895 hat Herr Professor Ramm auf der Landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf mit friesischen Milchschafen Versuche angestellt, die uns zeigen, daß dies Schaf, selbst wenn es ausschließlich im Stalle gehalten wird, einen Teil seiner vorzüglichen Eigenschaften an sich behält, namentlich seine Kernigkeit und seine Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Dazu ist es nicht allzu wählerisch im Futter, welches es gut assimiliert. Immerhin bleibt bei so gehaltenen Tieren die Milchproduktion bedeutend zurück im Vergleich mit solchen, die im Freien gehalten werden können.

Nach den von Herrn Professor Ramm gemachten Aufzeichnungen über die Versuche haben sechs Milchschafe im Durchschnitt ein jedes während der Dauer der Laktation und nach 100 kg Lebendgewicht geliefert: 249,50 kg Milch und 15,40 kg Butter. Das beste derselben lieferte 274,60 kg Milch. Die Qualität der Milch war genügend, wie folgende Ziffern beweisen:

Dichtigkeit 1,03936,
Fettgehalt 6,22 Prozent,
Trockensubstanz 17,56 Prozent.

Der Ertrag an Wolle war im Durchschnitt pro Jahr und pro 100 kg Lebendgewicht 5,77 kg bei einem Maximum von 5,90 kg.

Die Fruchtbarkeit hat sich auf gleicher Höhe erhalten: eine große Zahl der Schafe hat gute Zwillinge gebracht im Mittelgewicht von 2,96 kg bei der Geburt.

Das Wachstum war ein sehr schnelles. Die Lämmer von 1895 haben im Durchschnitt täglich 216 Gramm zugenommen.

Die Versuche des Herrn Professors Ramm sind nicht weiter fortgesetzt worden, wie ich mich bei meiner Durchreise in Bonn-Poppelsdorf überzeugen konnte. Es ist wahr, daß die Schafzucht in diesem Teile Preußens wenig gehandhabt wird, man trifft dort hauptsächlich nur Rindvieh und Borstentiere an.

Einer meiner werten Korrespondenten, ein Großgrundbesitzer im Norden Deutschlands, der mich gebeten hat, nicht seinen Namen in meinem Bericht zu erwähnen, gab mir sehr interessante Auskünfte, welche ich bei alledem dem Hauptinhalte nach wiedergeben zu müssen glaube. Er bewirtschaftet ein Gut von ungefähr 750 ha, auf dem er vordem eine Schafherde von 1000 Köpfen gehalten, diese infolge Niederganges der Woll- und Fleischpreise indes abgeschafft und durch Großvieh ersetzt habe.

Mein Korrespondent wurde aufs neue veranlaßt, sich einige Schafe zuzulegen, um die auf seinem Gute erforderlichen Schlachttiere zu haben. Durch Zufall wurde seine Aufmerksamkeit auf das friesische Milchschaf gerichtet. Er schaffte einige an, indem er sie wegen ihrer Frühreife und Schnellwüchsigkeit und auch wegen ihrer großen Widerstandsfähigkeit für gewinnbringend erachtete. Der Wollertrag sowie der Milchertrag hatten für ihn keine Bedeutung. Die Erfolge waren glänzend so lange als die Anzahl der Schafe begrenzt war, dieselben verlangten wenig oder keine Pflege, der für sie bestimmte Schuppen war fast immer geöffnet, und die Tiere konnten in voller Freiheit von Frühlingsanfang bis zum Ende des Herbstes auf den ungepflügten Feldern sich ihre Nahrung suchen, ja sie kamen mitunter auch auf die Roggen- und Weizenäcker, richteten aber hier nicht so viel Schaden an, wie z. B. die Rehe und Hirsche. Sie hielten letztere sogar fern, indem auch sie die Einsamkeit suchten.

Mein Korrespondent wolle anfangs die Schafe nicht melken lassen, voraussetzend, daß, wenn er ihnen die Milch ließe, die Lämmer sich vorteilhafter entwickeln würden, aber die Milchsekretion war so reichlich, daß es hinsichtlich der Gesundheit der Muttertiere notwendig wurde, zum Melken überzugehen. Man machte Käse aus derselben.

Durch diese Erfolge ermutigt, entschloß sich der Gutsherr, seine Zucht zu vergrößern. Er ließ durch Vermittelung des „Vereins der Züchter ostfriesischer Milchschafe" 50 Stück ankaufen und bemühte sich, ihnen etwas mehr Pflege angedeihen zu lassen, indem er sich sagte, daß, wenn bei mittelmäßiger Ernährung die Versuchsresultate genügend waren, sie bei einer verbesserten ausgezeichnet werden müßten. Das Resultat bestätigte seine Erwartungen indeß nicht. Die ersten Versuchstiere hatten ihre völlig freie Bewegung gehabt, was ihnen über die Maßen gut bekommen war. Als man in Folge der Vermehrung ihrer Zahl sie nicht mehr frei umher laufen lassen konnte, wegen der Schäden, die sie verursacht haben würden, und man sie während der guten Jahreszeit hüten lassen und im Winter aufstallen mußte, bei reichlicher Ernährung, wurden sie zum größten Erstaunen des Besitzers magerer wie in den früheren Jahren. Man brauchte sie nicht mehr auszumelken, um sie von ihrer überflüssigen Milch zu befreien, indem dieselbe sehr abgelassen hatte.

Das Gewicht der geschorenen Wolle verminderte sich ebenfalls. Die Fruchtbarkeit nahm sogar ab, anstatt mehrere Lämmer zu bekommen, wie man es erwartet hatte, warf jedes Schaf häufig nur eins. Die Hälfte der Lämmer, und gerade solche, die die kräftigsten und gesundesten zu sein schienen, gingen ein, ohne daß man die Ursache erkannte. In einigen Fällen war eine Lungenaffektion ihre Todesursache, was ihr Husten verriet.

Durch diese Erfahrung entmutigt, entschloß der Eigentümer sich, die friesischen Schafe mit englischen Böcken zu kreuzen. Es schien mir wichtig, obige Bemerkungen zu resümieren, ohne den Namen meines Korrespondenten bekannt zu geben. Sie bestätigen alles, was ich bereits wußte, nämlich, daß die völlige Freiheit diesen Tieren am zuträglichsten und sogar bei ihrer Aufzucht unentbehrlich ist.

Herr Erich Schulz zu Grano bei Sempten (Kreis Guben, Lausitz, Deutschland) hat um 1905 einige Tiere der friesischen Rasse importiert. Diese Tiere kamen aus der Umgegend von Emden (Ostfriesland). Sie kamen in ein gemäßigtes, feuchtes Klima, in der Höhenlage von etwa 85 Mtr. in Weideland von leichterem Sandboden und wurden mit Rambouillet-Schafen, englischen und Haidschnucken gekreuzt. Die Erträge waren zufriedenstellend, es wurde mehr Körpergewicht erreicht und somit bessere Schlachtware. Auch der Ertrag an Wolle war gut. Was die Milchproduktion anbelangt, so wurde sie nicht beachtet, indem Herr Schulz nicht melken ließ.

Herr Woikowsky-Biedan zu Pohlsdorf bei Mettkau (Deutschland) hat 1903 einen Bock und 7 Schafe der friesischen Rasse aus der Umgegend von Leer importiert, zu dem Zwecke, durch Kreuzung mit Hampshire down und Rambouillet ein starkes Fleischschaf zu erzielen, ohne großes Gewicht auf die Wollproduktion zu legen und bei Nichtachtung der Milchproduktion.

Die Gegend, in welcher diese Kreuzungen erreicht wurden, ist ein ebenes, leicht gewelltes Terrain, das Klima ist gemäßigt. Das Thermometer weist 30 Gr. R. im Sommer und 10 bis 15 Grad minus im Winter. Die Feuchtigkeit ist eine mittlere, die Höhenlage ist ungefähr 170 Meter, das Terrain nicht mit lehmigem Untergrund und eignet sich zum Weizen- und Rübenbau.

Die Kreuzung eines Friesenbockes mit den dortigen

Landesbibliothek Oldenburg

inländischen Schafen und umgekehrt gab folgendes Resultat:

Die Lämmer im Alter eines Jahres kommen fett ungefähr auf 75 bis 80 Klgr. Die Käufer kritisierten immerhin diese Kreuzung und tadelten den zu wenig vollen Rücken. Sie behaupteten überdies, wenn auch zu Unrecht, daß das Fleisch grob sei. Die Fortpflanzung war ausgezeichnet, die Schafe warfen bis 2 und 3 Lämmer. Für das Futter zeigten sich die reinrassigen wie die gekreuzten wenig wählerisch. Sie suchten das Futter auf den Bankotten der Wege und selbst unter dem Schnee, wie die Rehe bei strengem Winterwetter. Ein einfacher, offener Schuppen, in welchen man während der strengsten Winterszeit Heu und Rüben brachte, genügte für den Unterhalt der Tiere, welche nach Herrn Woikowsky-Biedan sich weniger gut an dauernde Aufstallung gewöhnten und durch letztere sich leicht Anfälle von Leberkrankheiten zuzogen.

Da Herr V. Woikowsky-Biedan bei dem Reichtum seines Bodens und nach einer Steigerung der Getreide- und Viehpreise dazu überging, die Rindviehzucht der Schafzucht vorzuziehen, so kam er von letzterer ganz zurück und hat sie jetzt gänzlich aufgegeben.

Oesterreich:

Man hat in Böhmen (Oesterreich) seit 1885 ungefähr 6- bis 700 friesische Schafe eingeführt. So schrieb mir vor einigen Jahren Herr Rudolf Meyerhöffer aus Eger (Böhmen): Von diesen melkt man 3- bis 400, um Käse aus der Milch zu fabrizieren. Aber die Schafzucht verliert an Terrain in Böhmen, ohne Zweifel wegen der landwirtschaftlichen Fortschritte, welche in dieser Gegend gemacht sind. Vor 60 oder 70 Jahren zählte man 4 bis 5 Millionen Stück der Zackelrasse, gegenwärtig gibt es deren nur noch 400 000 bis 500 000.

Herr Alois Kruol zu Nezvestitze (Böhmen) hat im November 1909 einen Bock und drei Mutterschafe durch Vermittelung des ostfriesischen Milchschafzuchtvereins zu Norden gekauft und hat sie nach seiner Besitzung gebracht, in ein gemäßigtes, ziemlich warmes Klima, in der Höhenlage von 384 Meter über dem Meeresniveau. Das Erdreich ist dort abwechselnd schwer und leicht, die weit ausgedehnten Weideländereien sind feucht-kalk. Derselbe Herr hat ferner zu Borek bei Kokykan (Böhmen) ebenfalls reinrassige, an das böhmische Klima gewöhnte Tiere gekauft. Freilich sind dieselben sehr alt: 10 Jahr. Er kann noch keine Auskunft über die Kreuzungserfolge geben, aber er hat beobachtet, daß einige der reinrassigen Schafe mit starkem Husten behaftet sind und sich schlecht akklimatisieren. Sie sind größer und schöner als die tschechischen und die englischen Schafe, sie liefern quantitativ mehr, aber in Qualität schlechtere Wolle und pro Tag 2 Ltr. sehr fetter Milch.

Ungarn.

Die „Nationale Vereinigung der Landwirte zu Budapest" hat mir eine lange Mitteilung zugehen lassen, aus welcher der französische Generalkonsul zu Budapest und Herr Ch. de Bernolak de Haraszt mir freundlichst verschiedene Passagen übersetzt haben, von welchem ich in Nachstehendem einiges wiedergebe:

Die ersten Einfuhren friesischer Schafe von Groningen aus wurden bewerkstelligt von Herrn Eugen v. Rodiczky. Im Jahr 1889 hat der Ackerbauminister für Ungarn ihn eine Reise nach Ostfriesland machen lassen. Die auf dieser Tour gekauften Tiere wurden in verschiedene Distrikte Ungarns verteilt.

Seit der Zeit hat Herr von Rodiczky mehrere Reisen dorthin gemacht und verschiedene Ankäufe gemacht, welche zur Etablierung der Zentralzuchtstation von Kassa gedient haben, deren jetziger Direktor Herr Bolony ist. Außerdem hat man mit den in Kassa gezüchteten Tieren verschiedene Herden formiert, namentlich zu Szepes-Harasztj früher im Besitz des Herrn Bernslak de Haraszt, wo man auch Tiere einführte, die direkt aus Friesland kamen. Später wurden hiervon Stammtiere nach Szepes-Toifalu und nach Kesmark übergeführt.

Außer in der Zuchtstation Kassa hat man noch reinblütige friesische Tiere bei Herrn Geza de Nagy zu Kunszenimarton eingeführt, aber diese Herde wurde verkleinert und zum Teil von kleineren Landwirten von Tatralja angekauft.

Man trifft Kreuzungen von friesischen Schafen mit Raka an der Ackerbauschule zu Keeskemet, im Südosten von Budapest an, und solche mit Tzigaja auf dem Dominium Begles, dem Erzherzog Friedrich gehörig, wo früher eine Herde von 8000 Stück gehalten wurde.

Endlich trifft man reine Friesen und Friesen-Tzurkans (eine Kreuzung von Tzigaja mit Racka) in Transylvanien, namentlich an der Ackerbauschule zu Nagyjeben, sowie bei einer Anzahl von Landwirten in der Nachbarschaft dieser Schule.

Nach den Mitteilungen haben die Friesen sich in den verschiedensten Fällen akklimatisiert und zwar in allen Höfenlagen, man hat fast überall Versuche damit gemacht. Einige Mißerfolge können auf Krankheiten, die sie sich auf dem Transport zugezogen haben, zurückgeführt werden. Die Friesen können hohen Wärmetemperaturen nicht so gut Widerstand leisten als die Lokalrassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Alte Pferde.** Aus Eystrup wird dem Hoy. Wbl. geschrieben: Wenn auch die meisten Pferde mit 25 bis 30 Jahren in gewöhnlichen Verhältnissen abgängig werden, so gibt es doch eine ziemliche Menge von Ausnahmen. — In der alten Reitbahn an der Falkenstraße in Bremen stand früher einmal ein Schimmelhengst, der nach seinem Geburtsschein 38 Jahre und einige Monate alt war; er hatte noch viel Feuer und nur ein sattelfester Reiter konnte ihn besteigen; in einer andern Reitbahn befand sich eine vierzigjährige englische Stute, welche noch gebrauchsfähig war, nur hatte sie einen sehr eigensinnigen Kopf; sie konnte nur auf dem Wege nach Schwachhausen geritten werden; ein alter Herr hatte mit der Stute jahrelang diesen Weg gemacht, bei dem ehemaligen Gastwirt Lampe an der Kirche von Horn seinen Morgentrunk genommen und war dann zur Reitbahn zurückgekehrt. Das war Jahre lang so gegangen, und das Pferd war auf keinen andern Weg weder mit Güte noch Gewalt zu bringen. — Aber auch im landwirtschaftlichen Betriebe können unter Umständen einzelne Pferde ein hohes Alter erreichen. So besaß der Hofbesitzer Brammerloh in Holte bei Wietzen zwei russische Pferde, beide fuchsfarben, welche noch jede Arbeit verrichten konnten und sogar noch eine Breitdreschmaschine bedienten, wenn man mäßig einlegte; so lange Brammerloh sich entsinnen konnte, waren die beiden Pferde auf dem Hofe gewesen, und da er damals ein Fünfziger war, so dürften die beiden Füchse wohl sicher an die 40 Jahre alt gewesen sein. Hier in Eystrup läuft ein Pferd noch seinen sicheren gleichmäßigen Trab, das vor etwa 20 Jahren als pflastermüder Absetzer wegen Hahnentritts sein Großstadtleben mit dem Aufenthalt auf dem Lande vertauschen mußte; es kam allerdings in die liebevollsten Hände und geht vielleicht noch manches Jahr. So könnten noch viele Beispiele aufgeführt werden.

* **Polizeihund und anonyme Briefe.** Die Tätigkeit der Polizeihunde greift auf immer weitere Gebiete über. In dem Straßburg benachbarten Deutsch-Avricourt hat sich ein solcher Vierfüßler sogar als Entdecker von anonymen Briefschreibern berühmt gemacht, wie aus einer Verhandlung vor dem dortigen Schöffengericht zu ersehen war. Vor diesem hatte sich die Frau des Agenten Zimmermann wegen ehrenrühriger Beleidigung des Amtsgerichtssekretärs Contesse zu verantworten, mit dessen Ehefrau sie in freundschaftlichem Verkehr stand. Trotzdem überschüttete sie den Mann mit einer Flut niederträchtigster anonymer Schmähbriefe. Als man des Briefschreibers mit den gewöhnlichen Mitteln nicht habhaft werden konnte, verfiel man auf den Gedanken, einem Polizeihunde Witterung von den Briefen zu geben. Der Hund nahm sofort die Spur auf und stellte als Täterin die Angeklagte, die in der Verhandlung auch durch die Sachverständigengutachten überführt wurde. Das Urteil lautete auf zehn Tage Gefängnis.

* **Auf der internationalen Ausstellung in Turin,** die für dieses Jahr geplant ist und starkem Interesse der Industrie des In- und Auslandes begegnet, werden sämtliche Gebäude durch die italienische Regierung im piemontesischen Stil des 18. Jahrhunderts errichtet werden. Den deutschen Ausstellern stehen rund 29 000 Quadratmeter Raum zur Verfügung, das ist mehr, als jeder andere Staat beansprucht. Da der Reichszuschuß nur 120 000 *M* beträgt, hat man davon abgesehen, sämtliche deutschen Aussteller in einem Gebäude zu vereinigen, sondern sie, den Gruppen entsprechend, in verschiedene Hallen verteilt. Das einzige Gebäude, das nur Deutsche enthält, und zugleich das deutsche Repräsentationshaus darstellt, ist die 10 000 Quadratmeter bedeckende Industriehalle, die sehr günstig neben dem Wasserschloß liegt. Außerdem sind Deutsche in der Halle für Elektrotechnik, der Maschinenhalle mit Kraft-, Werkzeug- und Arbeitsmaschinen, der Buchdruckhalle, der Eisenbahnhalle und der landwirtschaftlichen Halle einschließlich der Brauerei- und Mälzereimaschinen vertreten.

* **„Katzen gesucht!"** Diese sonderbare Annonce liest man seit einigen Tagen in den Spalten zahlreicher amerikanischer Zeitungen. Und sofort hat eine allgemeine Jagd auf Katzen eingesetzt. Aber es scheint, daß nicht so leicht genügend Katzen aufzutreiben sind, um allen Nachfragen zu genügen. Ueber die Hauskatzen wachen ihre Eigentümer eifersüchtig und wollen sie um keinen Preis los werden; vor allen Dingen sorgen die Frauen auf alle Weise dafür, daß man ihnen ihre Tierchen nicht stehle. Dabei werden Tausende gewünscht. Im Distrikt Okanogan nämlich sind die Ratten zu einer solchen Landplage geworden, daß die verzweifelten Einwohner, die mit anderen Mitteln nichts haben ausrichten können, sich gezwungen gesehen haben, ihr Verlangen nach Katzen öffentlich auszuschreiben. Hoffentlich hat dies endlich Erfolg.

* **Wie Chopins Trauermarsch entstand.** Von den merkwürdigen Umständen, unter denen Chopin seinen berühmten Trauermarsch komponierte, wird in einem Artikel der Annales erzählt. Der Maler Ziem war eines Abends bei einem Freunde, als einer aus der Gesellschaft sich einen Spaß machen wollte, das Licht auslöschte und ein im Zimmer hinter einem Schirm stehendes Skelett hervorholte und an das Klavier setzte. . . . Von diesem merkwürdigen Eindruck erzählte Ziem nun Chopin, als dieser eines Tages nach schlafloser Nacht zu ihm kam, um ein wenig Ruhe zu finden. Chopin erschauerte, er schien sich in Träume zu verlieren und sein Blick fiel auf ein Klavier, dessen Seiten der Maler mit Seebildern und Mondscheinlandschaften bedeckt hatte. „Haben Sie auch ein Skelett im Hause?" fragte Chopin. Ziem hatte zwar keines, versprach dem Musiker jedoch, es für den Abend zu besorgen. Er ließ das berühmte Skelett von seinem Besitzer abholen und lud die Freunde zu sich ein. Als Chopin das Skelett erblickte, ergriff er es, hüllte sich in ein langes weißes Tuch und setzte sich mit dem unheimlichen Knochenmann an das Piano. Sein Gesicht war bleich und seine Augen glühten wie im Feuer. Und in dem düsteren Schweigen, das sich bei diesem Anblick auf die Gesellschaft gelegt hatte, tönten zum erstenmal die getragenen Akkorde des Trauermarsches. . . .

* **Der Erbauer des Nildamms gestorben.** Aus London wird berichtet: Im Alter von 77 Jahren ist in seinem schönen Heim Wilton Park in Beakonsfield Sir John Aird gestorben, der Erbauer des Nildamms und Besitzer einer der mächtigsten Bauunternehmungen der Welt. Hat er doch drei europäischen Hauptstädten ihre Wasserleitung geschaffen, die mächtigsten Hafen- und Dockanlagen Englands erbaut, Eisenbahnen hergestellt und den großen Schiffskanal von Manchester zur Wirklichkeit gemacht. Sir John Aird stammte aus einfachen Verhältnissen, sein Großvater war ein einfacher Arbeiter, sein Vater ein untergeordneter Beamter einer Londoner Gasgesellschaft. Mit ihm zusammen baute er das mächtige Unternehmen auf, das seinen Namen in der Ingenieurwelt berühmt machen sollte. Er war ein unermüdlicher Arbeiter, von einer erstaunlichen Präzision, und bis ins Greisenalter beherrschte er alle Details seines Riesenbetriebes mit einer Vollkommenheit, die seinen Freunden wie ein Rätsel erscheinen mußte. Sein Lebenswerk bekrönte er mit dem Bau des großen Nildamms bei Assuan; als er damals mit dem Vorschlag hervortrat, das mächtige Werk für 100 Millionen Mark auf eigene Gefahr zu errichten, glaubten die Fachleute, daß nur ein Irrtum der Kalkulation diesem kühnen Plan zugrunde liegen könne. Aber Sir John Aird behielt recht und bewies den Zweiflern das Gegenteil; drei Jahre lang waren 15 000 Arbeiter Tag und Nacht am Werke, und genau am festgesetzten Termin, am 10. Dezember 1902, konnte diese Riesenleistung moderner Technik eingeweiht werden, durch das 400 Millionen Tons Wasser aufgestaut werden.

* Die Nachricht, daß die **Gräfin Gobineau** vor kurzem in Paris im Alter von 94 Jahren gestorben ist, hat für manchen ein doppeltes Interesse. Denn es wird viele Leute geben, die dadurch erst erfahren, daß Artur Gobineau, der weltberühmte französische Denker und Dichter, überhaupt verheiratet war. In seinem Leben hat, soviel der Oeffentlichkeit bekannt ist, nur eine Frau eine bedeutendere Rolle gespielt, nämlich seine Schwester. Sie war es, die seine Gedanken kannte, noch ehe sie geschrieben wurden; sie hat sie auch oft genug bekämpft. Und es gibt kaum ein Werk über Gobineau, in dem nicht wiederholt auch ihr Name genannt würde. Von einer Gattin des Denkers ist nirgends die Rede. Ein neuer Beitrag zu dem Kapitel: die Frauen großer Männer! Man wird an Goethe denken, an Heine; aber diese Parallelen stimmen nur teilweise. Denn für Goethe wie für Heine haben die Frauen sehr viel, die Frau sehr wenig bedeutet. Und das stille Glück, das sie in einer späten Ehe suchten, steht ebenso im Gegensatz zu dem leidenschaftlichen Feuer jüngerer Tage wie die bescheidenen Qualitäten ihrer Frauen zu der Geistesgröße der Männer. Anders ist es bei Gobineau. Er hat seit jeher als ein Einsamer gegolten, als einer, dessen Stärke weniger in der fröhlichen Kunst des Lebens als im weltfern abstrakten Gedanken lag. Der Letzte eines alten Adelsgeschlechts, stand er gleichsam auf einer Warte, um die Vergangenheit zu überblicken, der Vergangenheit nachzutrauern. Man denke nicht nur an den Rassenforscher, sondern auch an den Dichter der Renaissance. Und er ist auch der Letzte seines Stammes geblieben, trotz der Ehe, von der wir jetzt durch den Tod seiner Gattin erfahren.

-r. **Die Ausbildung der linken Hand.** Die Linkshändigkeit wird von vielen Lehrern und Aerzten für eine üble Kindergewohnheit gehalten, die man nötigenfalls beseitigen muß. Es ist aber in der Tat nicht einzusehen, warum man jemand den besonders geschickten Gebrauch der linken Hand abgewöhnen soll. Im Gegenteil, abgesehen davon, daß gerade in Arbeiterkreisen Verletzungen der rechten Hand, nach denen die linke Hand ergänzend eintreten muß, nicht selten sind, läßt sich unschwer nachweisen, daß in vielen Berufen schon mit Rücksicht auf die Ermüdung einer Hand, der Besitz einer zweiten ebenso brauchbaren von hohem Wert ist. Die planmäßige zielbewußte Ausbildung der linken Hand behufs Erlangung größerer Arbeitskraft und Stärkung der linken Körperhälfte ist etwas sehr wichtiges. Katscher betont die gesundheitlichen Folgen der Doppelhändigkeit; sie beseitigt die einseitige Haltung der Schüler beim Schreiben und trägt zur gleichmäßigen Entwicklung des Körpers und des Gehirns bei. Dr. M. Fränkel meint, die Uebung der linken Hand käme auch der Entfaltung der linken Lunge und des linken Auges zugute. Auch die geistige Ueberanstrengung der Schulgehirne ließ sich vermeiden. Nach Dr. Weber würde von Jugend auf geübtes Schreiben mit beiden Händen gleichmäßig die wichtigsten Verschiedenheiten zwischen beiden Gehirnhalbkugeln aufheben und eine gleichmäßige Ausnutzung beider ermöglichen. Wenn die Menschheit bis jetzt wirklich nur mit halbem Gehirn gearbeitet hat, welche gewaltige Leistungen können erst von einer Menschheit erwartet werden, der die doppelte Geisteskraft zur Verfügung steht!

Landesbibliothek Oldenburg